

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.00. Monatlich 50 Pfg. Postzusatz Nr. 4082 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierzehntägige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Besondere Anzeigen, Anzeigen und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anderwärtsige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 114.

Sonntag, den 17. Mai 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Die bürgerliche Stellung der sozialdemokratischen Abgeordneten.

I. St. Der Sozialistenführer Lorenz hat sich veranlaßt gesehen, in seiner zum Zwecke der Vernichtung der Sozialdemokratie ins Leben gerufenen „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“, einer von den Scharmachern ausgehaltenen Zeitschrift, die dreiste Behauptung aufzustellen, daß nirgends sonst Politik und Geschäft so eng miteinander verbunden seien, als gerade in der Sozialdemokratie. Zum Beweise hierfür stützt er sich auf die berufliche Thätigkeit unserer Abgeordneten. Mit einem wahren Heißhunger fallen natürlich die „Lübeckischen Anzeigen“ über diesen Artikel her, jedenfalls hoffend, damit der „irregaleiten Arbeiterschaft“ die Augen öffnen zu können. Betrachten wir uns nun einmal das im Adreßhause abgelagerte Geistesprodukt des Herrn Lorenz etwas näher, so finden wir, daß „Leute von Adel und hoher Stellung nichts weniger als einen persönlichen Vortheil von der Uebernahme eines Reichstagsmandats haben. . . . Sie erfüllen vielmehr — und in manchen Fällen ganz sicherlich mit bewußter Aufopferung — eine Art Ehrenpflicht, wenn sie das Reichstagsmandat übernehmen.“ Wie nett sind doch diese Warblütigen! Es ist nur schade, daß das dumme Volk so etwas nicht einseht und immer mehr Sozialdemokraten, die im Gegenzug zu diesen Engeln die reinen Teufel sind, in den Reichstag entsendet. Doch Lorenz hat Recht: Nur blaublütige Herren und solche von hoher Stellung vertreten im Reichstage Volksinteressen. Was aber verstehen sie hierunter? Die ihrem und dem Interesse ihrer Standesgenossen entsprechende Ausbeutung und Knebelung des Volkes in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Das nennt man in jenen Kreisen „Volksinteresse“. Das zum Beispiel von den 52 Mitgliedern der konservativen Fraktion im deutschen Reichstage nicht weniger als 34 Fürsten, Majorsherren, Rittergutsbesitzer u. in Gemeinschaft mit nationalliberalen u. Fabrikanten und Beamten die „Ehrenpflicht“ erfüllt haben, unter Bruch der Geschäftsordnung und Vergewaltigung der Minorität im Reichstage Vordränger zu treiben, sich und einigen wenigen „Gleichgesinnten“ auf Kosten der großen Mehrheit des Volkes ungeheure Summen in die weiten Taschen zu spielen, das wird ihnen von ihresgleichen hoch angeschlagen werden. Das arbeitende Volk aber und mit ihm der Mittelstand, sie haben die Suppe auszulöffeln, die hochwohlgeborene Herren aus purer Liebe zum Vaterland — pardon zu ihrem und ihrer Standesgenossen Geldbeutel ihnen eingebrockt haben!

Nun zur Bisse der sozialdemokratischen Abgeordneten! Diese sollen nach Max Lorenz mehr oder weniger alle „Ausbeuter“ sein. Beweis: Ihre jetzige bürgerliche Thätigkeit. Wie aber sieht es hiermit aus? Der überwiegende Theil unserer Abgeordneten ist in der Arbeiterbewegung thätig; sie sind hervorgegangen aus dem Arbeiterstande. Sie kennen das Leben und Treiben der Arbeiter, wissen, was diese bedrückt. Dank ihrer energischen Thätigkeit für die Sache der Sozialdemokratie, dank ihres eifrigen Selbststudiums und ihrer praktischen Ausübung dem Leben geschöpften Erfahrungen sind sie dann von den Genossen auf theilweise recht verantwortungsvolle Posten gestellt worden, auf Posten, die sie nicht bezüßeln können, sondern ihrer Ueberzeugung willen bekleiden. Das mag sich Herr Max Lorenz, das mögen sich auch die Herren Redakteure des Amtsblatts gesagt sein lassen! Und warum sind diese Leute von ihrem Beruf abgegangen? Weil das Uebernehmthum einen Sozialdemokraten, der sich agitatorisch bethätigt, nicht in seinem Betriebe duldet, weil es ihn aus „Christlicher Nächstenliebe“ dem Hungertode überliefert! Oder will das Amtsblatt vielleicht die Buchdrucker resp. Schriftsetzer, die ihrer Ueberzeugung wegen keine Stellung in ihrer Branche erhalten können, einstellen? Uns soll es sehr angenehm sein; nur befürchten wir, daß dazu der Platz im Adreßhause nicht im Entferntesten ausreicht. — Uebrigens empfehlen wir dem Amtsblatt, wenn es sich einmal für die bürgerlichen Berufe unserer „Führer“ interessiert, auch nichts zu verwechseln. Genosse Schwarz ist nämlich, bevor er Geschäftsführer wurde, Former, dann Schiffstocher, dann Speisewirth gewesen. Hebel war sogar vor seiner Eigenschaft als Schriftsteller noch Drechslermeister, also auch ein „Ausbeuter“. In solchen Sachen muß man immer genau sein! — Daß unsere Partei die Vernichtung der bestehenden „Geschäftsordnung“ — wie das Amtsblatt behauptet — zum Ziel hat, ist uns neu. Hier liegt anscheinend eine Verwechse-

lung mit den Nationalliberalen vor, die bekanntlich im Dezember v. J. die Geschäftsordnung des deutschen Reichstages vernichten wollten, nur um den Agrariern einen Gefallen zu erweisen. Nun, irren ist menschlich! Die Arbeiterschaft Lübecks wird sich durch solche Quertreibereien eines Vorens nicht von ihrem Wege abbringen lassen; sie wird auch am 16. Juni wiederum ihre Stimme dem „Ausbeuter“ Schwarz geben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Ungleichheit der Reichstags-Wahlkreise erfährt eine recht beachtenswerthe Illustration durch die jetzt vorliegenden Resultate der Volkszählung vom 1. Dezember 1900. Die 397 Wahlkreise verteilen sich auf eine Gesamtbevölkerung von 56 367 178, sodaß durchschnittlich auf 142 000 Einwohner ein Wahlkreis käme. In Wirklichkeit zählen 74 weniger als 100 000 Einwohner und 36 mehr als 200 000 Einwohner. Welche gewaltigen Unterschiede zwischen den größten und den kleinsten Wahlkreisen bestehen, erhellt aus der nachstehenden kleinen Tabelle. Darnach entfallen auf:

die 10 größten Wahlkreise 4 908 123 Einwohner nämlich:	
1. Berlin VI (Soz.)	696 608
2. Teltow-Beeskow-Storkow (S.)	689 444
3. Bochum (K.)	566 813
4. Berlin IV (Soz.)	464 583
5. Hamburg III (Soz.)	448 614
6. Leipzig-Land (Soz.)	421 749
7. München II (Soz.)	421 102
8. Dortmund (K.)	406 434
9. Essen (Zentr.)	402 941
10. Duisburg (K.)	389 835
durchschnittlich 190 812	
die 10 kleinsten Wahlkreise 617 073 Einwohner nämlich:	
1. Schaumburg-Lippe (FvP.)	43 132
2. Waldeck (Antif.)	57 918
3. Löwenberg (FvP.)	60 355
4. Rappoltsweiler (Kf.)	61 064
5. Gebweiler (Kf.)	61 344
6. Deutsch-Krone (Reichsp.)	63 908
7. Sigmaringen (Zentr.)	66 780
8. Koburg (FvP.)	66 814
9. Oppriegnitz (Kons.)	67 362
10. Reuß ä. L. (Soz.)	68 396
durchschnittlich 61 707	

Der größte Wahlkreis, Berlin VI, hat also die fünfzehnfache Einwohnerzahl des kleinsten, Schaumburg-Lippe; und die durchschnittliche Einwohnerzahl der 10 größten Wahlkreise ist acht mal so groß wie die der 10 kleinsten. Da das Verhältnis der Wahlberechtigten in beiden Kreisen der Einwohnerzahl entsprechend ist (durchschnittlich entfällt auf etwa 4 Einwohner ein Wahlberechtigter), so würde die Stimme eines Wählers in Schaumburg-Lippe ebenso schwer wiegen, wie 15 Stimmen in Berlin VI. Da nach dem Reichswahlgesetz bekanntlich auf je 100 000 Einwohner ein Abgeordneter zu wählen ist, müßte z. B. Berlin VI nicht einen, sondern sieben Abgeordnete wählen. Unter den heutigen Verhältnissen ist überhaupt eine Benachtheiligung der großstädtischen Wähler zu konstatieren. Eine Neueinteilung der Wahlkreise im Geiste der Verfassung würde diese verschiedene Werthung der städtischen und der ländlichen Stimmen ausgleichen. Das ist aber auch gerade der Grund, weshalb die rechtsstehenden Parteien sich mit Hand und Fuß gegen eine Aenderung der Wahlkreisordnung sträuben.

Eine etwas drastische Aenderung unseres Genossen Kunert in einer Eberswalder Wählerversammlung hat bei unseren „geschickten“ Gegnern graufiges Entsetzen hervorgerufen. Nach der „Eberswalder Ztg.“ soll nämlich Kunert gesagt haben:

„Jeder vierte Mann im Reiche sei schon heute Sozialdemokrat. Die diesjährige Wahl wird sicher den Beweis bringen, daß 1/2 im Deutschen Reiche der Sozialdemokratie angehört. Wir stehen aber nicht damit stille, wir bekommen noch einen zweiten Mann und wenn dies bei oberirdischer Arbeit nicht gelingt, wird es unterirdisch versucht werden. Beim Rest, der sich dann nicht aufklären läßt, werden sich Mittel finden, ihn einfach in die Luft zu sprengen.“

Wie der „Vorwärts“ jedoch feststellt, ist es Kunert nicht im Traume eingefallen, etwas derartiges zu sagen. Er hat vielmehr einem liberalen Gegner, der die Möglichkeit einer fundamentalen Aenderung der Geschäftsordnung bezweifelte, diese Möglichkeit, ja die unaufhaltsame Nothwendigkeit solcher Veränderung bewiesen, indem er ihn auf das bisherige und das weitere danach zu bemessende Wachsenthum der Sozialdemokratie hinwies. Dieses Wachsenthum werde weitergehen, auch wenn das Reichstagswahlrecht den Arbeitern genommen werden sollte, bis die große Mehrheit des Volkes sozialdemokratisch sei, und wenn sich ihr dann eine verschwindende Minderheit entgegenstelle, so werde ihr

Widerstand auf diese oder jene Weise leicht zu beseitigen sein. So liegt die Sache. Aber selbst wenn Genosse Kunert die Worte gebraucht hätte, die die „E. Z.“ ihm in den Mund legt, so wird sich kein denkender Mensch darob entscheiden. Daß das Wort vom „Indielustsprengen“ eine Redeblyme ist, steht doch wohl für jeden vernünftigen Menschen fest. Daß die Ordnungspresse so thut, als glaubte sie an große Dynamitentatpläne, die Genosse Kunert unvorsichtigerweise enthüllt habe, das muß man ihr schon, da sie sonst gegen die Sozialdemokratie nichts Stichthaltiges vorzubringen hat, zu Gute halten. Die „Freie Ztg.“ hat natürlich bei dieser Gelegenheit den Vogel abgeschossen, und die „Lübeckischen Anzeigen“ in ihrer blindwüthigen Sozialistenhege plärren es nach. Sie fasselt davon, daß der „Vorwärts“ die Aeußerung Kunerts „abzuschwächen“ suche und bemerkt zum Schluß tiefinnig: „Auf die eine oder andere Art!“ Das Indielustsprengen mit Dynamit ist allerdings für sozialistische Machthaber noch leichter als das Guiltotimieren des Einzelnen. — Das ist zu plump, um zu wirken!

Gegen das Reichstagswahlrecht sprach sich der unruhiglich bekannte nationalliberale Ohrscheigen-Major Blade in einer Versammlung in dem leider von ihm in den letzten Jahren vertretenen Wahlkreis Calbe-Mecklenburg aus. Er sagte wörtlich:

„Das Wahlrecht werde vielleicht in einem letzten Sozialdemokratiekampfe des Bürgerthums gegen die Sozialdemokratie revidirt werden.“

Uebrigens hatte der Herr den Geschmack, sich mit seiner bekannten Flegelrei gegen den Abg. Heine noch besonders zu rühmen, trotzdem seine eigenen Gefinnungsgenossen ihn dafür moralisch geohrfeigt haben.

Aus der Wahlbewegung. Herr Böhmig, der neueste Gegenkandidat unseres Genossen Singer, galt bisher als ein Anhänger des Zentrums. Bei der Verhandlung über seine Kandidatur hat Herr Böhmig nach Berliner Meldungen erklärt, er habe sich zwar, so lange er Beamter im Dienst war, politisch nicht zu bethätigen vermocht oder versucht; doch sei er ein entschiedener Liberaler, der in manchen Beziehungen noch weiter links stehe, als die freisinnige Volkspartei. Warum er dann sich zum Wahlprügelknaben der Freisinnigen abgibt, ist um so weniger ersichtlich. — Als liberaler Kandidat für den von Dr. Dertel vertretenen 9. sächsischen Wahlkreis Freiberg ist nunmehr Generalsekretär Dr. Kunze-Dresden aufgestellt worden. — Im Wahlkreise Meiningen haben nun auch die Nationalliberalen einen eigenen Kandidaten aufgestellt in der Person des Oberbauaraths Freize; es werden damit also wieder vier Kandidaten im Wahlkreise vorhanden sein. — Als Milchmädchenkandidat für Reuß j. L. wurde der Zeichenlehrer Kahl (FvP.) in Gera aufgestellt. — In einer in Mühlhausen i. C. abgehaltenen Versammlung der Merikalen wurde der „Reichl. Korresp.“ zufolge beschlossen, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Bei der letzten Wahl unterstützten die Mühlhäuser Merikalen Schlumberger, welcher auch jetzt wieder kandidirt.

Der „reichstreue“ Freisinn. Die Freisinnige Volkspartei ist nun glücklich so weit gekommen, daß sie als „reichstreue“ in den Wahlkampf zieht. Das „Saganer Tageblatt“ Nr. 100 theilt den Wählern der reichstreuen deutschfreisinnigen Volkspartei mit, daß der bisherige Vertreter Dr. Müller allein kandidirt. — Es ist allerdings nur Herr Müller-Sagan, der den reichstreuen Freisinn erfunden hat, derselbe Müller, der mit Eugen Richter zusammen energisch den Freisinn ruiniert und der besonders in der Volkspartei eine so „reichstreue“ Haltung eingenommen hat, daß sie geradezu Verdacht erwecken war.

Eine Ordnungsstärke. Der Rorbmacher Ernst Philipp Fischer, der „Verfasser“ der bekannten antisozialistischen Subelbroschüre, die jetzt wieder in Hunderttausenden als ordnungstüchtige Wahlflugchrift verbreitet wird, ist, wie schon vor Jahren festgestellt wurde, wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängniß, dann desselben Vergehens wegen nochmals zu einem Jahr Gefängniß und bald darauf wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu einer mehrwöchigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Kleine politische Nachrichten. Das sächsische Ministerium des Innern beräumt als Termin für die Reichstagswahlen den 25. Juni an. — Der Bundesrath hat beschlossen, in diesem Jahre 20 Millionen 5 Mark-Stücke ausprägen zu lassen. — Generalleutnant v. Einem, genannt v. Rothmaler, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, ist mit der Bereinigung des Kriegsministeriums, der, wie gemeldet am 15. ds. Mts. einen dreimonatigen Urlaub antrat, beauftragt worden. Die amtliche Befamngabe wird in kürzester Frist erfolgen. Es steht somit fest, daß Herr v. Einem zum Kriegsminister auserselben ist. — Das Einkommensteuergesetz ist in Württemberg von der Kammer der Abgeordneten am Freitag mit 68 gegen 11 Stimmen angenommen worden und hierauf einstimmig das Gesetz über die Kapitalsteuer. — Die Verhandlung gegen den frommen Millionenschwindler Gerhard Terlinden beginnt am 30. Juni vor dem Duisburger Schwurgericht.

— Wie der „Stf. Stg.“ aus Zweibrücken gemeldet wird, verurtheilte die dortige Strafkammer den früheren Direktor des Verschuhvereins Landstuhl, Herrle, wegen Wechselfälschungen zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von drei Jahren. Herrle, der seiner Zeit nach Amerika geflüchtet war, konnte nach dem Auslieferungsvertrage nur wegen Urkundenfälschung bestraft werden. Die Unterschlagungen zum Nachtheil des Verschuhvereins Landstuhl bleiben ungeahnt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 16. Mai 1903

Reichstagswähler, seht die Wählerlisten ein! Dieselben liegen vom kommenden Montag, den 18. Mai, bis Montag, den 25. Mai einschließlich von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, außerdem am Himmelfahrtstage, den 21. Mai, und am Sonntag, den 24. Mai, von 11 bis 1 Uhr Mittags im Hause Parade Nr. 1 im Erdgeschoß zu Jedermanns Einsicht aus. Als Legitimationspapiere sind der Meldebchein und für solche, die erst 25 Jahre alt geworden sind, oder es bis zum 16. Juni werden, der Geburtschein mitzunehmen, damit der Betreffende, falls er nicht in den Listen verzeichnet steht, sofort an Ort und Stelle reklamieren kann. Die Reklamation muß bis zum 25. Mai Nachmittags 2 Uhr einschließlich erfolgen. — Wer sich sein Wahlrecht am 16. Juni sichern will, hat darauf zu achten, daß er in die Wählerliste eingetragen ist. Es ist des halb notwendig, daß jeder Wähler die Liste einseht oder von seinen Freunden oder Genossen einsehen läßt. Einer Vollmacht hierzu bedarf es nicht! Auf keinen Fall darf diese Kontrolle versäumt werden, denn wer sie versäumt und am Wahltag nicht in der Liste steht, der darf nicht mit wählen, er mag sonst das volle Recht dazu haben. Deshalb: Einsicht in die Wählerliste unter allen Umständen!

Als gefährlichsten Gegner der hiesigen Sozialdemokratie bezeichnet das freisinnige Organ Herrn Pape. Die Sozialdemokratie ist aber schon mit ganz anderen „gefährlichen“ Gegnern fertig geworden; sie wird auch am 16. Juni mit Herrn Pape fertig werden. Die Kleinarbeit der Genossen wird es bewirken, daß die alte Travestie sich uns am Wahltag abermals und ein für allemal als sozialdemokratische Stadt präsentirt.

Eine öffentliche Wählerversammlung findet am kommenden Sonntag 6 Uhr in Schönböken bei Herrn Jessel statt. Genosse Schwarz wird sich den Wählern vorstellen. Sammelplatz der hiesigen Genossen 4 Uhr am Lindenplatz.

Einen vernünftigen Beschluß faßte der Dessauer Gemeinderath in seiner letzten Sitzung: Nach demselben soll, um das Nachsehen der Listen für die Reichstagswahl zu erparieren, sämtlichen etwa 11000 Wählern der Stadt Dessau diesmal durch Postkarte ihre Aufnahme in die Listen, sowie die betreffende laufende Nummer der Urtragung und das Wahllokal mitgeteilt werden. Jeder Wahlberechtigte, der bis zum 25. Mai noch keine Mittheilung erhalten hat, wird dann die Nachtragung seines Namens in die Listen bei dem Magistrat zu beantragen haben. Die Postkarten sollen für eine etwaige Stichwahl aufgehoben werden. — Ein ähnlicher Beschluß ist bekanntlich auch in München zu Stande gekommen. Bei uns in Lübeck kommt so etwas natürlich nicht vor!

Zahlen reden! Unter dieser Stichmarke veröffentlicht das Organ der Scharfmacher, die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“, eine Notiz, in der den Arbeitern an der Hand der Abrechnung des Holzarbeiterverbandes der Nachweis geliefert werden soll, wie sie von gemessenlosen Gegnern ausgebeutet werden. Eine solche Notiz ist für unser Amtsblatt und sonstige bürgerliche Organe ein gefährliches Fressen und deshalb brecht sich Greiter, dieselbe schleunigst abzuändern. In der Hauptsache laßt der Verfasser jener Notiz auf eine Summe, die in der Abrechnung als „Sonstige Ausgaben bei den Zahlstellen“ gebucht ist und die Höhe von 155 957 Mark erreicht. Derselbe knüpft hieran folgende Bemerkung: „Was sich unter diesen sonstigen Ausgaben verbirgt, geht aus der Abrechnung nicht hervor. In bürgerlichen und kaufmännischen Kreisen würde man sich eine solche Rechnungsabrechnung nicht gefallen lassen, sondern verlangen, daß sind beim wahren Namen zu nennen, zumal bei einem solch enormen Betrag von 155 957 Mark in einem Jahr.“ — Das Schönste bei der ganzen Sache ist nun, daß sich der Verfasser der Notiz ganz unnötig aufregt. Von diesen 155 957 Mark sind nämlich — wie auch bei jeder Quartalsabrechnung in der Holzarbeiter-Zeitung“ ausdrücklich vermerkt stand — im Laufe des verfloffenen Jahres 148 031 Mark verausgabt worden für Unterstüzung an Arbeitslose infolge des von den Berliner Holzindustriellen zwecks Vernichtung des Verbandes herausbezwungenen Arbeitsnachweisvertrages in Berlin. Das ist jedem Leser der Holzarbeiter-Zeitung“, der die vierteljährlichen Abrechnungen verfolgt hat, bekannt, das muß auch dem Verfasser der Notiz in der „Arbeiter-Zeitung“ bekannt sein. Trotzdem aber operirt er, um der Arbeitergasse Sand in die Augen zu streuen, mit diesen Zahlen und erhebt indirekt schwere Verdächtigungen gegen die Kasseneingehalten des Holzarbeiterverbandes. Ein solches Gebahren sollte man von aufrichtigen Leuten nicht erwarten! — Die Arbeitergasse aber erhebt hieraus, mit welchen schamlosen Mitteln seitens unserer Gegner operirt wird. Möge sie hieraus die richtige Lehre ziehen und am 16. Juni allen Verhandlungen zum Trotz einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Wahlurne stecken!

Der Kassirer des Reichstagswahlkomitees wird am Montag Abend von 8½ bis 9½ Uhr im „Bereitschafts“-zweck Entgegennahme resp. Ausgabe von Sammellisten anwesend sein.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist Montag Abend von 8½ bis 9½ Uhr geöffnet.

Mit einigen Veränderungen, die seitens einer vom Bürgerausschuß eingesetzten Kommission vorgeschlagen und von Herrn Dr. Schölermann angenommen wurden, wird das Mittelstulhaus in St. Lorenz betreffende Seewasserversorgung der Bürgergasse zur Ausrückung.

Die Tagesordnung der nächsten Bürgergassensitzung ist anstehend noch nicht reichhaltig genug, denn sie ist noch um 4 Punkte vermehrt worden. Anger den bereits mitgetheilten Sachen stehen an Gesamtsitzungen noch auf der Tagesordnung: Ein in nicht öffentlicher Sitzung der Bürgergasse zu verhandelnder Antrag. Bau

eines Mittelschulhauses in der Vorstadt St. Lorenz. Grund-erwerb zur Verbreiterung der Königstraße, sowie eine Ein-gabe des Landwirthschaftlichen Vereins und der Mitglieder des Vereins der Bewohner des Landgebietes, betr. Ver-legung des Militär-Schießplatzes an der Fackelburger Allee. Öffentlich ist in der Vorversammlung gut vorge-arbeitet worden. — Inzwischen ist die Tagesordnung noch um einen Punkt vermehrt worden, und zwar: Besprechung über das Senatsdekret vom 3. Januar 1903, betr. die Er-hebung einer Abgabe von Luftbarkeiten. Hierzu Eingabe des Vereins Lübecker Musiker um Abänderung des Ge-leges, betr. die Erhebung einer Abgabe von Luftbarkeiten. Sollten sich nicht noch einige Punkte finden?

Eine schwere Strafe erhielt der Klempner L., der in der Nacht zum 3. Mai dieses Monats den Feuer-melder unterhalb der Mengstraße aus Muth-willen zerstörte. Derselbe wurde am gestrigen Tage vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängniß ver-urtheilt. — Möge sich Jeder dieses Urtheil zur Warnung dienen lassen!

Die Doppelbadeanstalt am Strähenteich sowie unsere übrigen Badeanstalten sind am gestrigen Tage eröffnet worden. Der Besuch war naturgemäß ein geringer, da das Wasser noch nicht die gewünschte Wärme besitzt. So betrug dieselbe im Strähenteich gestern Nachmittags 13½ Grad Celsius, eine für Badende noch ziemlich unangenehme Temperatur.

Uebersicht der Eheschließungen, Geburten und Sterbe-fälle in der Stadt Lübeck im Monat April 1903. Ehe-schließungen fanden statt 74. Geboren sind 234 Kinder, davon 121 männlichen, 113 weiblichen Ge-schlechts, todtgeboren 6 Knaben, 5 Mädchen. Gestorben sind 59 Personen männlichen, 67 weiblichen Geschlechts, in Summe 126. Demnach Ueberschuß an Geburten 62 resp. 46, insgesammt 108. Auf 1000 Einwohner waren 32,4 Ge-burten, 17,45 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Ge-storbenen waren alt bis zu 1 Jahre 30, von 1—5 Jahren 9, bis zu 10 Jahren: 6, bis zu 15: 0, bis zu 20: 0, bis 30: 3, bis zu 40: 3, bis zu 50: 8, bis zu 60: 15, bis zu 70: 22, bis zu 80: 18, bis zu 90: 11, über 90 Jahre: 1. Die Todesursache war Diphtherie in 3, Keuchhusten in 2, Tuberkulose in 14, Lungenerkrankung in 10, entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 6, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 6, Folgen des Wochenbetts in 1, Krebs in 12, angeborene Lebensschwäche in 7, Altersschwäche in 11, Unglücksfall in 1, Selbstmord in 4, Gelenkrheumatismus in 0, Herzleiden in 6, Krämpfe in 2, Nierenleiden in 2, Wasserleiden in 1, Schlagfluß in 11, Typhus in 0, Masern in 0, Scharlach in 4, Milzbrand in 0, übrige unbekannte Krankheiten in 16, und unbekannt in 6 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 51, Vorstadt St. Jür-gen 12, St. Lorenz 33, St. Gertrud 13, die Krankenanstal-ten 17.

Ein neuer Dampfer ist auf der Köchischen Schiffs-werft vom Stapel gelassen worden. Derselbe hat den Namen „Frigga“ erhalten und gehört der Dampfschiff-srhederei von 1889, jetzt „Union“, Dampfschiffschederei-Aktiengesellschaft.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Weber aus Wannfried, der seitens der Königl. Staats-anwaltschaft in Kiel wegen Erregung öffentlichen Aergerni-ses flehentlich verfolgt wird. — Des weiteren wurde ein Arbeiter aus Sonnenberg festgenommen, der seitens des Amtsgerichts in Bremen zwecks Vollstreckung einer ihm zuerkannten Gefängnißstrafe von einer Woche wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs gesucht wird.

Schwartau. Zu einer Arbeitsniederlegung kam es am Donnerstag bei der Tremsler Knochen-mühle, Besitzer: Paap u. Christ. Die Arbeiter ersuchten am genannten Tage ihre Arbeitgeber um Erhöhung ihres Stundenlohnes von 28 auf 30 Pfg. Da diese geringe Mehrforderung abgelehnt wurde, sahen sich sämtliche Arbeiter veranlaßt, die Arbeit niederzulegen. Jeder, der die Arbeit auf einer Knochenmühle kennt, wird zugeben, daß die Forderung durchaus berechtigt ist. Die Arbeit-geber versuchen nunmehr, Arbeitswillige heranzuziehen. Das ist ihnen auch insofern gelungen, als sich 3 Leute gefunden haben, welche ihren Kollegen in den Rücken fallen. 10 weitere Arbeiter, die die Sachlage nicht kannten, haben nach erfolgter Aufklärung die Arbeit wieder eingestellt. — Pflicht der gesamten Arbeiterschaft ist es nun, durch strikte Fernhaltung des Zuzuges den Streitenden zum Siege zu verhelfen.

r. Gutin. Einen guten Erfolg erzielten die hie-sigen und Malentier Bauarbeiter dank ihrer Organi-sation. Sie erreichten eine Lohnerhöhung von 2 bis 3 Pf. und erhalten jetzt einen Stundenlohn von 32 bis 33 Pf. Die Bauarbeiter beschlossen in ihrer letzten Mitglieder-versammlung, sich vorläufig hiermit zufrieden zu geben. Der Maurermeister Hermann Rath bewilligte erst am Dienstag Abend; die hier in Betracht kommenden Arbeiter erhielten für diesen Tag eine Entschädigung aus der Lokal-kasse. — Doch die Sache scheint noch ein Nachspiel haben zu sollen. Der Kaufmann H. Lettow, dessen Kunstschaff zu 90 Proz. aus Arbeitern besteht, soll die Absicht haben, den Genossen Nebenstorf, der das Verhalten dieses Herrn gegenüber den Arbeitern in einer Versammlung kritisierte, wegen Geschäftsschädigung zu verklagen. Ab-warten!

Ans der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Einigungsverhandlungen mit den Hamburger Affordmaurern haben sich nun endgültig zerfallen. Wir kommen hierauf noch zurück. — Bei einer Bürger-schafts-Ergänzungswahl in Bremen siegte unser Genosse Donath mit 27 gegen 181 liberale Stimmen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Ham-burg wurde ein 27-jähriger Knabe von der Straßenbahn überfahren und getödtet. — Die in Danzig gefentert ein-geschleppte eiserne Kuff „Grande“ wurde am Mittwoch unter dem Kran der Kaiserlichen Werft durch die Danziger Soggenwerft und Maschinenbauanstalt Johansen u. Co. aufgerichtet. Dabei machte man die traurige Entdeckung, daß sich in dem Mannschiffslogis die Leiche des Schiffs-jungen Paul Junst aus Altona befand. Die Leiche zeigte Verletzungen am Kopfe, die der verunglückte Schiffs-junge aufnehmend beim Umschlagen der „Grande“ erhalten hatte. — Die seit dem 22. März verwundene 15 Jahre Margarethe Andrit in J. Hejoe ist als Leiche in der Stör gefunden worden. — Die Leiche weist eine große Schnitt-wunde am Halse und mehrere Stiche am linken Auge auf. Anstehend liegt ein Luftmord vor. — Gegen den Matro-sen Mejerichmidt in Kiel vom „Schuldhiff „Stein“ ist wegen thätlichen Angriffs auf den Führer von Abel, der sich wegen dieses Angriffs erhoffen hat, erhoben worden. Die Verhandlung findet bereits in der nächsten Woche statt. — Der deutsche Segler „Anna“, mit Granitsteinen von Schweden nach Hamburg bestimmt, ist im inneren

Kieler Hafen auf einen unbekanntem Gegenstand ge-stoßen und schwer led geworden. Nur durch Aufsetzen auf den Strand von Vohbrool gelang es, das Schiff vor dem Sinken zu bewahren. — Im Kieler Kriegshafen nahe der Seegartenbrücke wurde die Leiche des vermißten Maschinenmaates Gierke gefunden. Mehrere tödliche Messerstiche lassen auf ein Verbrechen schließen. — Bei einem Feuer auf dem v. Tiele-Winkler'schen Gute Schorffow bei Reterow kamen 15 Ochsen um. — Infolge Wassermangels explodirte während der Frühstückspause in der Hal-bach'schen Papierfabrik in Leer der Kessel. Ein Heizer wurde getödtet, ein anderer verwundet. Das Kesselhaus ist vollständig demolirt.

Pöön. Die Vertrauensmänner des Bun-des der Landwirthe im 9. schleswig-holst. Wahl-kreise (Segeberg-Stormarn) beschloßen folgende Resolu-tion: Wir sind aus Grund der das Interesse der Land-wirthschaft schädigenden Abstimmung des Reichstagsabge-ordneten Dr. Stodmann und auf Grund seiner un-klaren jegigen Haltung nicht in der Lage, für seine Wiederwahl einzutreten. Wir empfehlen Wahl-enthaltung. — Der arme Stodmann.

Daffow. Der Streit der Maurer und Him-merer ist, wie schon kurz gemeldet worden, perfekt ge-worden, nachdem die Meister es abgelehnt hatten, sich in Unterhandlungen mit den Arbeitern einzulassen. Hoffent-lich befinden sie sich noch eines Besseren und erklären sich schließlich doch zu Unterhandlungen bereit.

Geestemünde. Die Brutalität der Scharf-macher an der Untermeier erscheint in einem für diese immer ungünstigeren Lichte. Die Arbeiter haben sich in entgegenkommender Weise zur Einigung bereit erklärt, auch der Landrath von Geestemünde wollte vermitteln, die Firma aber wollte den Kampf. Als Donnerstag früh der Arbeiterausschuß der Firma Tecklenborg über den Ver-lauf der am Mittwoch stattgefundenen, den Frieden gut-beißenden Versammlung Bericht erstattete und derselben die angenommene Resolution überreichte, glaubend, daß nun alles in Ordnung und die Kündigung hinfällig sei, wurde ihm auf einmal mitgeteilt, daß die Firma die Resolution unter keinen Umständen akzeptieren werde, sondern verlange, daß die Arbeiter ohne Weiteres die von der Firma aufgestellten Bedingungen anerkennen. Diese Bedingungen sind kurz folgende: Das Verlangen nach Aufheben der Sperre ist selbstverständlich. Die Uebernahme der Afford-arbeit soll von sämtlichen Branchen geschehen. Unter-handlungen über die Regelung der Affordarbeit giebt es nicht, im Gegentheil soll die Festsetzung der Preise für jeden einzelnen von Fall zu Fall durch die Beamten der Firma geschehen. Durch diese geradezu an Tollheit grenzende Bestimmung würden also die Arbeiter bezüglich ihres Verdienstes ohne Weiteres der Willkür jedes untergeordneten Beamten der Firma ausgesetzt sein. Die Arbeitsordnung soll bedingungslos anerkannt werden, auch die neue, welche sich erst in der Ausarbeitung befindet und die die Arbeiter noch nicht ein-mal kennen. „Heger“ und „Wähler“, das sind natürlich die Verbandsmitglieder, werden nicht beschäftigt. Alles, was Mittwoch bei den Verhandlungen vereinbart und mit Namensunterschrift bekräftigt wurde, wird vernichtet. An Gänden und Fäden gebunden soll sich die Arbeiterschaft dem Scharfmacherthum überliefern. Am Donnerstag Mittag beschloßen die Arbeiter mit allen gegen 4 Stimmen, auf diese Bedingungen nicht einzugehen. Darauf erfolgte um 4 Uhr die Aussperrung. — Die Arbeiter haben nun am Donnerstag Abend beschloßen, auf's Neue Verhand-lungen einzuleiten. Falls auch diese scheitern, soll das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden.

Beste Nachrichten.

Kattowitz. Bilzvergiftung. Nach dem Genuß von Morchel erkrankte in Wosquez die Familie des Ober-försters Otto. Zwei Dienstmädchen starben bereits.

Regnitz. Ein Madunfall mit tödlichem Aus-gang ist von der hiesigen Strafkammer schwer geahndet worden. Das Gericht verurtheilte den Arbeiter August Stelzner aus Arnoldshof, weil er Nachts ein Dienstmädchen Ida Thomas mit seinem Rade überfahren und dadurch tödlich verletzt hat, zu zwei Jahren Gefängniß. Stelzner war ohne brennende Laterne gefahren.

Bromberg. Aufgehobenes Todesurtheil. Das Obergericht des zweiten Armeekorps hat nach zweitägiger Verhandlung Donnerstag ein von dem Kriegs-gericht der vierten Division gegen den Unteroffizier Karnowski der 9. Komp. des Füsilier-Regiments Nr. 34 wegen Kindesmord erlassenes Todesurtheil auf-gehoben. Es erkannte gegen Karnowski wegen Todschlags auf 10 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Karnowski hatte ein ihm von seiner Braut geborenes Kind erdroffelt.

Danzig. Im Streiterstochen. In Gotteswalde im Danziger Werber geriethen beim Mittagessen zwei ver-heiratete Knechte, die verschwägert waren, in Streit, wo-bei das Messer gebraucht wurde. Ein dritter unver-heirateter Knecht, ein Verwandter beider, der den Streit schlichten wollte, erhielt hierbei einen Messerstich ins Herz und war sofort todt. Einer von den streitenden Knechten verstarb infolge der erhaltenen Verletzungen im Kranken-haus.

Solingen. Gattenmord. Die Ehefrau Förster erschlug nachts ihren Ehemann im Streit mit einer Kohlen-schaufel.

Dortmund. Familien-drama. Der Wirth Wille bei der Reche Minister Aghenbach“ erschog Mittwoch Nach-mittag seine Frau und tödtete dann sich selbst. Das Paar hinterläßt 6 Kinder.

Frankfurt a. M. Die schwarzen Boden wurden hier von einem zugereisten Fremden eingeschleppt.

Strasbourg i. E. Die Boden sind hier in mehreren Stadtvierteln ausgebrochen.

Strasbourg. Vater und Sohn hingerichtet. Freitag Morgen um 1/27 Uhr wurden im Hofe des hiesigen Gefängnisses der 60jährige Sattlermeister Karl Bradl und sein 27jähriger Sohn Max Bradl mit dem Fallbeil hin-gerichtet. Beide hatten in ihrer Werkstatl Vormittags den 23jährigen israelitischen Geschäftsreisenden David Hermann von Gungenhausen, der zum Einschiffen von Geld für ge-lieferte Baare gekommen war, durch Schläge von hinten ermordet, beraubt und die Leiche unter dem Sofa ver-steckt. Sie waren dann zum Mittagessen an den Familien-tisch gegangen, wo sie von der Unthat sprachen, schafften Abends die Leiche aufs Land hinaus und warfen sie ins Wasser.

Liverpool. Das Urtheil im „Beronika“-Mordprozeß. Die drei angeklagten deutschen Matrosen im „Beronika“-Mordprozeß, über den wir wiederholt be-richtet haben, wurden zum Tode verurtheilt.

Zu vermieten ein Logis
Große Gröpelgrube 35.

Ein Logis zu vermieten

Wohn- und Schlafz. Woche 2,50 Mk. mit
Kaffee. Mühlenstraße 91/5.

Frendliches Logis für 2 junge Leute
oder Mädchen
Kaiserstraße 6.

Zum 1. Juli eine Wohnung. Preis 150 Mk.
Dahelst ein Logis für 2 Personen.
Bindenplatz 14.

Zu verm. 1 leer. geräum. Stube
nebst Küche mit Wasser und Keller zum
1. Juli
Heinrichstr. 17 a.

Suche 3-4 Tischlergesellen
zum Thürnenanschlagen.
Johs Küchenmeister, Baugesch, Arminstr. 39 a.

Ein Hunde-Stenerzeichen zu verk.
Näheres An der Mauer 142.

Ein guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen
Kitterstraße 6.

Billig zu verkaufen eine neue Hobelbank
und ein massiver Eichen-Eckschrank.
Friedenstraße 64.

 **1 Sak schöne Ferkel**
billig zu verkaufen
Arminstraße 13 b.

Kräftige Kohl- u. Selleriepflanzen
zu verkaufen
Lange, Mori.

Verloren ein Drauring
gez. J. David. Abzugeben gegen Belohnung.
Schönböfenerstraße 3 a, 2. Etg.

Rasir- und Frisir-Salon.
Aufmerksame und saubere Bedienung.
G. Koch, Mühlenstraße 5.

Täglich frischen Spargel
Pfund von 20 Pfg. an.
W. Gammelen, Weichhoffstraße 35.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nüancen,
schnell und mit hohem Glanz
trocknend.

Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft

(vorm. W. G. Böhndel)
Untertrave No. 44/45
bei der Drehbrücke.

Anzüge werden schnell und sauber ge-
reinigt und gebügelt, sowie
auf Wunsch ausgebessert in der
chem. Waschanstalt Kupferschmiedestr. 13.

Durch Zufall feine neue Herrenanzüge
in allen Größen unter Preis.
Obertrave 10, zweite Thür links.

Willy Koch,
Bahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Diejenigen Genossen die noch im
Besitz von Maifestkarten sind, haben
dieselben spätestens Dienstag den
19. oder Mittwoch den 20. Mai
im Vereinshaus, Abends von 8 bis
9 1/2 Uhr abzuliefern.

Das Maifest-Comitee.

Ring-Reiten

am Himmelfahrtstage d. 21. Mai.

Hierzu ladet ein
Heinr. Meyer, Krenpelzdorf.

Um

sich beim Einkauf von Herren- und
Knaben-Garderoben zu ersparen, machen
Sie einen Versuch mit den Garderoben der
Firma

Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstrasse 10.

Wir bieten Ihnen Vortheile, wie Ihnen solche
von keiner Konkurrenz geboten werden.

— Unsere Preise. —

Herren-Jackett-Anzüge, 6⁰⁰
haltbar, durable St., 13, 12, 10, 50, 8 u.

Herren-Jackett-Anzüge 15⁵⁰
das neueste der Saison, 35, 29, 24,
20, 50, 17 und

Herren-Rock-Anzüge in 18⁰⁰
u. Kammgarn, 40, 36, 28, 25, 20 50,

Herren-Somm.-Paletots 5⁰⁰
in allen Farben, 28, 16, 14 50, 13,
10, 8, 25 und

Herr.-Palet. u. Raglans 14⁰⁰
Neuheit f. diese Saison, 29, 23, 19 u.

Knaben- u. Jüngl.-Anzüge 1²⁵
in denbar gr. Nussw., 12, 8, 6, 3 u.

Arbeiter-Jacketts, Blousen und Hos
zu sehr billigen Preisen.

Gebr. Vandsburger

10 Holstenstrasse 10.

Lübeck's billigste und anerkannt reelle Einkaufsstelle.

Leichteste Zahlungsbedingungen!!

Strengste Diskretion!

Morgen gehe ich

zwecks Einkauf von

Möbeln, Polsterwaaren oder Garderoben

zu

S. Sachs

Lübeck

41 Huxstrasse 41.

**Herren-,
Burschen-,
Kinder-Anzüge**

**Kunden, die ihre Contos beglichen
haben, ohne jede Anzahlung.**

Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstraße 17.

Erstes und größtes Spezial-Haus am Plake in

Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Jacket-Anzüge . . . 10⁵⁰ 13⁰⁰ 16⁰⁰ bis 50⁰⁰ Mk.

Herren-Rock-Anzüge 25⁰⁰ 32⁰⁰ bis 58⁰⁰ Mk.

Herren-Sommer-Paletots . . 8⁵⁰ 13⁰⁰ 17⁰⁰ bis 42⁵⁰ Mk.

Knaben-Anzüge u. Paletots 1²⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Beste Verarbeitung — Tadelloser Sitz.

Arbeiter-Garderoben für jeden Beruf

aus haltbaren Stoffen in stärkster Näharbeit.

Blane Heberziehhosen 1¹⁰ an. Blane Pilotjacken von 2⁴⁰ an.

Blane Pilotosen 1⁹⁰ - Regatta-Kittel - 1²⁵ -

Braune Lederhosen 1⁸⁰ - Kajen - 1²⁰ -

Manchesterhosen 3⁵⁰ - Darnend-Hemden - 0⁸⁵ -

Maschinenjacken 1⁴⁰ - Weiße Hemden - 1⁰⁵ -

Malerkittel, Friseur-, Konditor- u. Schlachter-Jacken.

Unterzeuge, Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten etc.

Das

Handbuch

für sozialdemokratische Wähler

— herausgegeben vom sozialdemokratischen Parteivorstand —
ist erschienen

und werden die Parteigenossen, welche ein solches wünschen, ersucht, die
Bestellung recht bald bei uns oder unseren Kolporteurs aufzugeben.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Ueber die sozialistische Bewegung in Rußland

lesen wir in einem Petersburger Briefe der „Kleinen Presse“, einem in Frankfurt a. M. erscheinenden volksparteilichen Blatte:

Die Judenmezeleien in Kischinew, über die nur streng zensurierte und entstellte Berichte in die in- und ausländischen Zeitungen gelangten und die nie richtig aufgeklärt werden, sind in Wirklichkeit nur als Glied in der endlosen Kette blutiger Zwischenfälle zu betrachten, die den unermesslichen russischen Organismus erschüttern. Nur selten sichern Nachrichten in die Öffentlichkeit, wie es im Innern aussieht und wie es im Volke gährt; hier und da ein lauter, verzweifelter Schmerzensschrei, irgend ein Attentat, ein furchtbares Geschehnis, und bald wieder senken sich die trüben, undurchdringlichen, schmerzvollen Schleier darüber, die vernichtete Existenzen, zertrümmerte Jugend, Elend und Grauen unter sich begraben. Die und da erschäut man, es seien wieder in aller Stille Hunderte Menschen eingekerkert worden, es seien so und so viele „verschwunden“ — kein Mensch fragt, warum, kein Mensch fragt, wohin die Verschwundenen gerathen sind, ob sie auf Sachalin zu Grunde gehen, oder ob sie längst wo modern und faulen.

Zum 1. Mai, oder doch in den ersten Tagen des Mai — Rußland rechnet nach dem alten julianischen Kalender, so daß der 1. Mai auf den 13. Mai der westeuropäischen Zeitrechnung fällt — erwartet man überall große Ausbreitungen, hauptsächlich aber in Polen. Polen ist die Heimath des russischen Sozialismus. Wie man vor Jahren das Schreckgespenst des Nihilismus hatte, so heute den Sozialismus, den wohlorganisirten und zielbewußten Sozialismus, der nichts gemein hat und haben will mit den Lehren eines Herzen oder Kropotkin, und der deshalb um so gefährlicher für das russische Reich ist. Das haben heute schon die leitenden Kreise erkannt, sie sind längst dahinter gekommen, daß der verzweifelte Nihilismus im Grunde genommen keine ernste Gefahr sei, denn er operirt mit Fanatikern und ist auf einzelne Individualitäten angewiesen, die stark genug sind, sich für ihre Idee aufzuopfern. Anders der Sozialismus, der keine strengen Opfer fordert, sich nicht an den Fanatismus wendet und daher um so leichter in die breiten Schichten eindringt. Indem er Gewaltmaßregeln verabschiedet, bereitet er die soziale Umwälzung auf friedlichem Wege vor, das Volk vorbereitend und belehrend, seine Forderungen zu stellen und nachdrücklich zu vertreten.

Die Bewegung ist von den Fabrikzentren ausgegangen, so aus Moskau, hauptsächlich aber aus Lodz, Tomaszow, Kallisch und Warschau, wohin seit Jahren ein starker Zug internationaler, hauptsächlich deutscher Arbeiter nachweislich ist. Und da der Sozialismus eine „deutsche Erfindung“ ist, haben ihn natürlich die — Deutschen mitgebracht. Auf diese richtete die Regierung zuerst ihr Augenmerk — es begannen die Ausweisungen und Abschiebungen. Die Gemäßigten wußten sich zu rächen, indem sie aus der Heimath Proklamationen, Broschüren und Zeitungen einschwarzten, die nach Rußland reisenden Genossen instruirten, wie sie derlei Bündel über die Grenzen bringen.

Heute steht die Sache ganz anders! Heute sind es nicht mehr deutsche Arbeiter allein, die den Sozialismus propagiren, heute sind es die Russen selbst!

Die Regierung irrt gewaltig, wenn sie den Juden eine besondere führende Rolle dabei zuschreibt. Und doch spricht ihr Verhalten dafür, daß bei ihr diese Ansicht herrscht. Ich will nicht die Regierung beschuldigen, sie habe die Krawalle in Kischinew eigens befehlet — aber sie hat wenig gethan, sie zu unterdrücken, wie vor einigen Monaten in Czestochar, wie vor 7 Jahren in Lodz und seit diesen 7 Jahren an vielen, vielen anderen Plätzen.

Thatsache ist, daß der Gouverneur von Kischinew die Juden, die zu ihm flüchteten und bei ihm Hilfe suchten,

urch die Polizei vertreiben ließ; Thatsache ist, daß das Militär angeblich sich weigerte, gegen die Erzedenten vorzugehen, daß man erst fremdes Militär requiriren mußte, wodurch die Erzedenten Zeit gewinnen, zu massakriren und zu plündern; Thatsache ist, daß man den Juden verbot, ihre Wohnungen zu verlassen, damit sie die Erzedenten um so leichter finden; Thatsache ist, daß nur Juden umgebracht wurden, kein einziger Erzedent dagegen! Das spricht deutlich und klar.

Aber die Regierung trifft den Sozialismus auch in der Studentenschaft und im — Militär an! Daß der Sozialismus Eingang ins Heer fand, hat die Regierung nur sich selbst zu danken. Er ist hier noch ziemlich jungen Datums, kaum 2 Jahre alt. Doch hat er in diesen 2 Jahren ungeheure Fortschritte gemacht, und dies nur dank den Maßnahmen der Regierung selbst.

Als nämlich vor etwa zwei Jahren die ersten großen Studentenunruhen begannen, beging die Regierung die arge Dummheit und strackte die Hauptführer der Bewegung unter die Soldaten. Nun muß man die russische Volkseele genau kennen. Der echte Moskowitz ist ein geborener Feind jeder Neuerung, er ist streng konfessiv, aber er hat dabei ungeheuren Respekt vor der Bildung und er sieht jeden gebildeten Mann mit einem Gemisch von Verehrung und Anbetung an. Als nun die vielen hundert Studenten unter die Soldaten kamen, wurde der Hock zum Gärtner. Das Blatt hatte sich gewendet, — nicht die Studenten wurden drangsalirt — wie könnte man auch einen „gelehrten jungen Herrn“ drangsaliren, — wohl aber die Soldaten und Offiziere von den Studenten „belehrt“! Was früher ein Ding der Unmöglichkeit schien, woran früher kein Mensch zu denken wagte, das wurde nach und nach zur Thatsache, — der Sozialismus griff in der Armee so stark um sich, daß sie heute als völlig durchsetzt angesehen werden kann. Zuerst waren es die Offiziere, die sich den Studenten angeschlossen, und diesem Beispiel der Offiziere folgte dann der gemeine Soldat. Es kam schließlich so weit, daß Offiziere selbst verbotene Schriften, Auftrufe und Zeitungen unter die Mannschaften vertheilten. Solche Fälle sind mehrfach bekannt worden.

Erwiesene Thatsache ist es, daß in Rußland mehrere sozialistische Geheimdruckereien existiren, die Zeitungen und Proklamationen herstellen, aber alle Spitzfindigkeit der Polizei hat bis jetzt noch nicht vermocht, eine einzige von diesen Druckereien auszuheben. In Lodz z. B. erscheint ein sozialistisches Blatt im jüdischen Jargon, das sehr stark verbreitet ist, ebenso existiren in Lodz einige sozialistische Vereine. Genau so auch in Warschau, Odessa, Moskau, Petersburg u. c. Die Polizei glaubt, diesem Sozialismus durch die Massenverhaftungen begegnen zu können. Bald erfährt man aus dieser, bald aus jener Stadt, es seien wieder 100 und mehr Personen bei Nacht ausgehoben und verhaftet worden, darunter Gewerbeschüler, Studentinnen, junge Aerzte, Advokaten, Buchhalter, Ingenieure, Fabrikmeister usw. Nach einigen Tagen schon werden die meisten wieder entlassen, einige wenige — verschwinden. Man hört von ihnen nie mehr etwas und weiß auch nie wo sie geblieben sind, ob sie leben oder nicht. Daß damit der Haß gegen die Regierung nur geschürt wird, ist wohl klar. Solche Massenverhaftungen giebt es auch im Heere — man hat aber noch nirgends gemerkt, daß dadurch der Sozialismus im Abnehmen sei. Im Gegentheil! Die Regierungskreise können sich dieser Anschauung nicht mehr verschließen, und nur darauf sind die letzten Erlasse des Kaisers zurückzuführen. Darin liegt auch der Grund, warum Plehwe die nach Sibirien verschickten Studenten und Professoren wieder zurückholt und ihnen verzeiht — darin auch der, warum der Kaiser die Osterfeiertage in Moskau verbringt, um sich dem Volke zu zeigen.

Die sozialistische Bewegung schreitet unaufhaltsam ihre Bahn und unterminirt langsam, aber um so sicherer das ganze Reich. Und es wird nicht eher Ruhe in Rußland geben, bis auch hier abendländische Regierungsformen einge-

führt werden — denn die neue Zeit pocht gar gewaltig an den Thoren!

Politische Anekdote.

Deutschland.

Dynastische Reichsverdröhenheit. Die Drähte die von Berlin nach den verschiedenen deutschen Höfen und zurück führen, haben die bedauerliche Eigenschaft, leicht zu reißen oder wenigstens den hochgespannten Zumuthungen, die an ihre Haltbarkeit gestellt werden, nicht zu entsprechen. Einmal ist es der Dresdener, dann ist es der Stuttgarter oder Karlsruher Hof, dann wieder ein Souverän aus irgend einem mitteldeutschen Zwergstaat, der temperamentvoll an telegraphirt wird, worauf die Byzantiner regelmäßig mit Leichenbittermeine von einer Verstimmung flüstern, die zwischen den hohen Herrschaften eingetreten sei. Der neueste Fall aus diesem Gebiet ist eine echte querelle allemande (echt deutscher Praxel), die an die wüthenden Debatten der alten seligen Reichstage über Etiquettefragen wie diese erinnert, ob die gewöhnlichen Fürsten ihre turkischen Sessel auf den gleichen Teppich pflanzen dürfen, wie die Kurfürsten. In derartigen Haupt- und Staatsfragen hat sich der deutsche Staatsmännische Geist noch immer mit besonderer Vorliebe erschöpft. Am letzten Geburtstag des Kronprinzen — wir wissen leider nicht, wann er war — hatten die Gesandtschaften der mittleren deutschen Bundesstaaten nicht geflaggt. Dieses Staatsverbrechen war ihnen sofort von der „Königlichen Zeitung“, dem Spezialorgan für „Vernunftmonarchismus“, angetrieben worden, worauf die „Dresdener Nachrichten“, die seit der Kronprinzessinnenaffäre in Sachen etwas vorlaut geworden sind, nun auch ihrerseits in „Vernunftmonarchismus“ machten:

Wenn zu Zeiten des ehemaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm sich der Gebrauch herausgebildet hatte, daß an dessen Geburtstag auf den Gesandtschaftsgebäuden der deutschen Bundesstaaten in Berlin die Flaggen aufgezogen wurden, so stützte sich diese Huldigung auf sein Alter, seine volksthümliche Persönlichkeit und seine Feldherrn-Vergangenheit und war somit der Ausdruck eines natürlichen Dranges. Wenn diese Grundlagen für eine gleiche Ehrenbezeugung bei dem jetzigen Kronprinzen des Deutschen Reiches noch nicht gegeben sind, so ist dies gemiß nicht dessen Schuld; aber man sollte ihre Entwicklung ruhig der Zukunft überlassen, anstatt zum „Antreten zu befehlen“.

Gegen diese schnauzige Antwort schnauzt die „Königliche Zeitung“ zurück und interpretirt den „wahren“ Monarchismus dahin, daß dieser nicht nach persönlichem Verdienst und Würdigkeit frage, sondern „die einzigen drei Persönlichkeiten“, die die Träger deutscher Einheit und Größe seien, ohne Rücksicht auf ihre individuellen Qualitäten zu verehren habe, damit das Ausland daran ermessen könne, wie hoch man in maßgebenden Kreisen Deutschlands den Reichsgedanken einschätze. Solche Diskussionen unter den Byzantinern sind immer possirlich und manchmal auch nützlich. Insbesondere zu Wahlzeiten, wo die Patrioten gewerbsmäßig in Monarchismus machen, ist es erfreulich zu sehen, daß im Deutschen Reich noch nicht einmal die verschiedenen Hofzeremonienmeister des Monarchismus eine eindeutige Interpretation des monarchischen Gedankens gefunden haben, und daß ihr monarchisches Gewissen in die größten Schwulitäten kommt, wenn zwischen den verschiedenen Objekten der monarchischen Verehrung „die Drähte reißen“. Ein „monarchisches Bewußtsein“, das über Flaggenhuldigung und ähnlichen Schneidertramp staatsmännisch philosophirt, ist so zerbrechlich, daß man es besser aus dem Getümmel der Wahlbewegung fernhält. Sonst reißen am Ende nicht nur die Drähte, sondern auch — etwas anderes.

Dänemark.

Die Neuwahlen zum Reichstag wurden durch königlichen Erlaß auf den 16. Juni festgesetzt.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

15. Fortsetzung.

„Und haben Sie Ihre Frau gefunden?“ rief Helene rasch, die mit inniger Theilnahme der kleinen, einfachen Erzählung gefolgt war.

„Das ist ja gerade der Teufel — bitte tausendmal um Entschuldigung!“ sagte Jeremias, sich wieder den Schweiß abtrocknend. „Seit sechs Wochen rutsche ich jetzt im Lande herum und kann nichts Genaues erfahren. Zuerst war ich in Regensburg, wo wir damals wohnten — und glücklicher Weise kannte mich dort Niemand mehr — und da hieß es, daß sie schon vor langen Jahren nach Erlangen gezogen und wieder zum Theater gegangen wäre. Ich nach Erlangen. Dort erfuhr ich gar nichts, als daß sich die Theater-Gesellschaft von jener Zeit nach Bayreuth und zwar an den Rhein gewandt habe. Ich an den Rhein. In Mainz traf ich zufällig einen Menschen, der mir erzählte, dort, wohne noch ein alter Schauspieler und gäbe jetzt Klavierstunden — zu dem ging ich — ich kannte ihn wohl, aber er mich nicht mehr, aber wegen der Gläze, und der sagte mir jetzt, daß meine Frau wieder ihren Mädchennamen angenommen hätte und nach Frankfurt gegangen wäre. Ich nach Frankfurt, und keine Spur mehr gefunden, Wochen lang, bis ich vorgefertigen in Köln wieder einen alten Schauspieler traf, der behauptet, er habe den Namen in der Theaterzeitung gelesen. Jetzt machten wir uns über die alten Zeitungen her — da ich ein paar Italiäner Wein kommen ließ, arbeitete der Alte wie ein Pferd — und nach sechs oder acht Stunden Suchens saßen wir den Artikel, der mich wieder Hals über Kopf hierher nach Habburg jagte.“

„Und sie ist hier?“ rief Felix.

„Ja, das weiß ich noch nicht,“ jensezte Jeremias, „denn wie Sie mich trafen, war ich ja auch erst eben angekommen

und wollte mich gerade umsehen, ob ich nicht vielleicht Einem vom Theater unterwegs begegnete, denn die kennt man gleich, und wenn sie noch so einfach angezogen gehen. Ich weiß nicht, woran es liegt, aber einen Theatermenschen will ich unter Tausenden herausfinden.“

„Aber Sie wissen also den Namen?“ sagte Felix — „dann muß es ja doch die größte Kleinigkeit sein, sie hier aufzufinden.“

„Aber?“ erwiderte Jeremias kleinlaut — „Ihr Theatername war damals Bassini, und ein Fräulein Bassini soll auch hier an der Bühne engagirt sein, der Theaterzeitung wenigstens nach, aber...“

„Aber?“ stöhnte Jeremias, „jetzt, da ich meinem Ziel so nahe bin, habe ich eine Heidenangst bekommen, allein zu ihr zu gehen — alle meine Sünden fallen mir bei, und — und ich wollte wahrhaftig manchmal, ich — wäre wieder in Brasilien!“

„Und sind Sie nicht hergekommen, um gut zu machen, was Sie früher verschuldet haben?“ sagte Helene herzlich.

„Ja, das wohl — aber...“

„Ich gehe mit Ihnen, Jeremias,“ rief Graf Felix lachend, „ich helfe Ihnen Ihre Frau suchen!“

„Ach, Herr Graf,“ sagte der kleine Mann verlegen, „wenn Sie — wenn Sie das thun wollten, da wäre mir ein wahrer Berg vom Herzen herunter!“

„Ich gehe mit Ihnen,“ bestätigte Graf Rottack aber noch einmal, denn theils nahm er wirklich Interesse an dem kleinen verzweifeltsten Manne, da ihm dieser wieder alle die alten transatlantischen Erinnerungen, als ein Stück selber von daher, so lebendig in der Seele wach gerufen, und dann machte es ihm auch Spaß, von der Entwicklung dieses kleinen Dr...nas Zeuge zu sein.

„Und wann wollen Sie gehen?“ fragte Helene.

„Ja, heute ist es zu spät,“ rief Rottack, „aber den heutigen Abend verwenden Sie dazu, die Wohnung Ihrer

gestorbenen Frau aufzufinden, und dann holen Sie mich morgen Mittag um zwei Uhr ab! Ist Ihnen das recht? Ich kann nicht früher.“

„So wollen wir's machen,“ rief Jeremias, ihm treuherzig die Hand entgegenstreckend — „jetzt hab' ich auch wieder Courage, und morgen wissen wir dann gleich, woran wir sind!“

„Wollen Sie schon fort?“

„Wenn Sie mir erlauben, Frau Gräfin, ja, denn der Boden fängt an, mir unter den Füßen zu brennen, bis ich Alles heraus habe. Morgen Mittag punkt zwei Uhr bin ich wieder hier.“

„Rauschen Sie, Jeremias?“ fragte Felix.

„Wo werd ich nicht!“ meinte der kleine Mann, indem er eine der ihm gebotenen Havannas mit einem Krachfuß annahm — „wissen Sie denn wohl noch, wie wir einmal in der...“ — Er wurde auf einmal feuerroth im Gesicht, denn er fühlte, daß er wieder eine Dummheit begangen — „reden wir nicht mehr davon,“ brach er kurz ab, indem er sich die Cigarre an dem Licht, das ihm einer der eben eintretenden Diener brachte, anzündete und diesem dann sehr freudlich dafür dankte — „und nun leben Sie wohl und nehmen Sie's nicht übel, daß ich Sie so lange gefangeweilt habe!“

„Und haben Sie nur guten Muth, Jeremias — Felix wird schon Alles in Ordnung bringen,“ lächelte Helene freundlich.

Jeremias nickte ihr dankend zu, drehte sich dann kurz um und stieg wieder in das wilde Leben und Treiben hinaus, das noch immer in der Straße draußen auf und ab wogte.

7.

Die erste Begegnung.

Eben hatte es in der zu dem Schloß des Grafen Rottack gehörenden Kapelle zwölf Uhr geschlagen, als die

Rußland.

Ueberfall an der russisch-persischen Grenze. In einem Walde bei Lenkoran (Gouvernement Baku) geschah am Donnerstag eine Patrouille der Grenztruppe in einen Hinterhalt von persischen Räubern. Ein Hauptmann und vierzig Militärs wurden getödtet. Abends plünderten die Räuber die sieben Werst von Lenkoran liegende Ortschaft Weratoul aus. Im Laufe des April wurden acht Soldaten und ein Offizier von Räubern getödtet.

Frankreich.

Eine neue Spionengeschichte. Wie aus Nancy berichtet wird, wurde dort ein früherer Unteroffizier, Namens Badiguet, unter der Anschuldigung, Deutschland Spionendienste geleistet zu haben, verhaftet; er soll Aufnahmen der Festungswerke von Toul gemacht haben. Badiguet wurde sofort ins Gefängnis abgeführt. Gegen seine sich in Lyon aufhaltende Frau wurde gleichfalls ein Haftbefehl erlassen.

Portugal.

Die Allianz mit England kostet Geld. Portugal will sich derselben würdig zeigen, und wohl nur deshalb brachte die Regierung einen Vorschlag in der Kammer ein, 4500 Kontos (also eine Million Pfund Sterling) auf die Anschaffung von 100 000 Gewehren und 36 Feldbatterien nebst den dazu gehörigen Munitionien zu verwenden und diesen Betrag binnen 5 Jahren darlehensweise aufzubringen. Keine Kleinigkeit für den portugiesischen Staatsfiskus! Das Blatt „Novidades“ wendet sich deshalb gegen die Vorschläge der Regierung in einem geharnischten Artikel, der in einer Betrachtung ausklingt, die die Situation kennzeichnet. Das Blatt schreibt: „Es ist wahr, daß unser Heer gering und schlecht bewaffnet ist, aber in dem Zustand, in dem es sich befindet, genügt die Bewaffnung vollkommen für die Paraden, den polizeilichen Sicherheitsdienst und die Kolonial Expeditionen. Für mehr haben wir kein Heer! Bevor wir kostspielige Waffenanschaffungen machen, sollten wir ihm die Fähigkeit beibringen, sich derselben zu bedienen, denn diese fehlt. Nicht mit Ausgaben, sondern mit Fleiß, Studium und Sorgfalt sollten wir beginnen. Diesen Weg flieht man aber. Keinem anderen Gedanken können wir beipflichten.“

Balkan.

Ein Dementi. Das offiziöse „Wiener Korrespondenz-Bureau“ dementirt die Nachricht, daß auf Grund eines Trudels alle in Konstantinopel weilenden, aus dem Fürstenthume stammenden Bulgaren ausgewiesen worden seien und die in den türkischen Wilajets heimathsberechtigten Bulgaren dorthin zurückkehren müßten.

Vereinigte Staaten.

Roosevelt, der Flottenvermehrter. Wie aus San Francisco gemeldet wird, führte im Lauf einer Mittwochs gehaltenen Rede Präsident Roosevelt aus, der sicherste Weg, den Frieden zu erhalten, sei, zu zeigen, daß die Vereinigten Staaten einen Krieg nicht fürchten; sie müßten daher für den Fall weiterer und besserer Schicksalschiffe Sorge tragen. — Die Schraube ohne Ende!

Der Anschlag gegen die „Umbria“. Die „Frankf. Zeitung“ erfährt aus Chicago über London, die Polizei habe festgestellt, daß das Individuum, welches die für den Untergang des Dampfers „Umbria“ bestimmte Höllemaschine anfertigte, noch drei andere solche Maschinen herstellte, von denen eine in New York unversehrt vorgefunden wurde. Der gesuchte Koffer soll identisch sein mit dem Koffer, welcher 1886 an den anarchistischen Tumulten in Chicago theilnahm.

Australien.

Das Ende des Eisenbahnerstreiks. Der Premierminister theilte in der Gesetzgebenden Versammlung mit, er habe Donnerstag Nachmittag vom Vorsitzenden der Lokomotivführer Vereinigung einen Brief erhalten, in dem unter bedingungsloser Unterwerfung der Ansprüche für beendet erklärt wird.

Soziales und Parteilieben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Gumbinnen befinden sich die Zimmerer seit Montag in Streik. — An dem Bautischlerstreik in Posen sind gegenwärtig noch 290, an dem Möbelschleiferstreik noch 200 Arbeitnehmer theilhaftig. — Der Kupferstreik in Königsberg ist beigelegt. Es wurde den Kupfern 1 Mark Zulage pro Woche bewilligt, dagegen müßten sie

aber die Kleider liefern. — Der Streik der Holzarbeiter in Hohenholm (Schlesien) ist beendet. Die Fabrikarbeiter haben die Lohnabgabe zurückgezogen, so daß die Leute die Arbeit wieder aufnehmen. Die in der Kuruzschkefabrik von Werthe in Deuben angebrachten Differenzen sind durch Verhandlungen beigelegt. — Die organisierten Klempner von Baugen haben ihren Meistern einen Lohnantrag unterbreitet, um höhere Löhne zu erzielen. Da Differenzen nicht ausgeschlossen sind, ist Zuzug von Klempnern nach Baugen fernzuhalten. — Die Stukkatoren in Plauen i. B. sind jetzt allgemein in den Ausstand getreten, nachdem schon vorige Woche ein kleiner Theil die Arbeit niedergelegt hat. Der vom Verein der Stukkatoren ausgearbeitete Tarif fordert täglich 9 Stunden Arbeitszeit, als niedrigster Lohn (für Stücker) werden pro Tag 5,50 Mk. gefordert, für Ausgelernte bis zu einem halben Jahre nach vollendeter Lehrzeit 4,50 Mk. pro Tag. Es soll nur noch im Tagelohn gearbeitet werden. Ueberstunden sollen mit 25 Prozent, Sonntags- und Nachtarbeit mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt werden. — Der Streik der Rutscher und Burchen in der Berliner Milchzentrale wurde durch Vergleich beigelegt. — Sämtliche Dreher der Carvin-Maschinenfabrik in Berlin haben, weil ihnen ihr Lohn bei Unfortdauer nicht garantiert wird, die Arbeit niedergelegt. — In Braunschweig sind die Brauer und Böttcher in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen eingetreten. — Sämtliche Maurer, Zimmerleute und Steinmetzen in Preßburg sind wegen Lohn Differenzen in den Streik getreten.

Ein höchst originelles Urtheil erließ das Dresdener Amtsgericht gegen den Deutschen Metallarbeiterverband (Zahlstelle Dresden). Allerdings handelt es sich um ein Versäumnisurtheil, das angefochten werden wird. Das Urtheil sagt nichts Geringeres, als daß der Metallarbeiterverband den Arbeitswilligen Vortisch aus Lübtan, den er wegen Streikbruchs ausgeschlossen, wieder aufnehmen habe. Das Vorgehen des Amtsgerichts war durch die Aussagen und Beschwerden des Arbeitswilligen an Amtsstelle veranlaßt. B., ein Metall- und Feingoldschläger, hatte dem Amtsgericht angegeben, er habe während des neunwöchigen Feingoldschlägerstreiks, der am 14. Juli vorigen Jahres in Dresden begann, deshalb Streikarbeit verrichtet, weil er vom Verband keine Streikunterstützung erhielt. Vom Verbands sei er wegen Streikbruchs ausgeschlossen worden. Es sei ihm nun unmöglich, wieder Arbeit zu erhalten, da nach dem Streik die bisher außerhalb stehenden Meister der Tarifgemeinschaft der Feingoldschläger Dresdens beigetreten seien und ihn als Streikbrecher nicht mehr beschäftigen dürften. Diese Angaben sind jedoch nach der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ unrichtig. Vortisch war schon acht Wochen vor Ausbruch des Streiks krank und arbeitslos. Er gehörte deshalb nicht zu den Streikenden. Erst während des Streiks kam er zum Vorschein und beanspruchte Streikunterstützung, die ihm natürlich nicht gezahlt werden konnte. Da Vortisch erst sieben Wochen Mitglied war, stand ihm auch keine Arbeitslosenunterstützung zu. Es wäre seine Pflicht gewesen, während des Streiks anderweitige Arbeit außerhalb seines Berufes zu suchen. Das war für ihn um so leichter, als er auch nebenbei Metallschläger ist. Zweifellos dürfte deshalb die Berufungsinstanz das obige Versäumnisurtheil aufheben und den Vortisch mit seinem Verlangen abweisen. Originell bleibt jedenfalls, daß eine Behörde einer Gewerkschaft mit Gewalt ein Mitglied zuführt, während man doch im Allgemeinen sonst nur davon hört, daß von Arbeitgeber und Behörden den Gewerkschaften Mitglieder abspenstig gemacht werden. Das Amtsgericht, das übrigens in der Anklageschrift ganz im Stille der Zuchttausvorlage unseligen Andenkens von „Streiken und sonstigen Unruhen“ redet, hätte jedenfalls gut gethan, vor Erhebung der Anklage einmal das Statut des Metallarbeiterverbandes durchzulesen. Dann wäre voraussichtlich die Anklage unterblieben.

Wieder ein Gemeindevahlerfolg der badischen Genossen. Bei den Bürgerauswahlgewahlen in Bula schlegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Liste mit ca. 90 Stimmen über die Liste der Ultramontanen, welche ca. 40 Stimmen anbrachten. In der zweiten und ersten Klasse behaupteten unsere Gegner das Feld.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in der Schweiz. In Chaux-de-Fonds (Kanton Neuchâtel) wurden 10 Sozialdemokraten, 9 Liberale und 21 Radikale in den Großen Stadtrat gewählt.

Aus Nah und Fern.

Ein im Dienstleister begangener Mißgriff. Eine Soldatensoldatenfamilie, so melden heftige Blätter, dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Darmstadt zur Verurtheilung. Um seinen Rekruten den militärischen Drill weber der 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 115 auf ein abschreckendes Mittel. Zur Vermeidung der heimlichen Griffen anfangs unvermeidlichen Kopfbewegungen fand er mittels eines an dem Nummernknopf der Achselklappe befestigten Bindfadens ein Ohr der Rekruten fest. Wie zu erwarten war, riß nun bei dem „Griffelklopp“ unter entsetzlichen Schmerzen einem Garbisten Ludwig der Ohrlappen los. Die Heilung war sehr schwer. Ludwig mußte wiederholt mehrere Wochen im Lazareth zubringen. Um seiner Noth die Krone aufzusetzen, gab Weber dem Ludwig aus Rache, weil dieser ihn angezeigt hatte, noch eine Ohrfeige auf das verletzete Ohr, so daß es wieder aufbrach und erneute ärztliche Behandlung nothwendig wurde. Den Garbisten Hepp und andere „dreifische“ der Unteroffizier in gleicher Weise. Der Gerichtshof nahm an, daß die That kein Ausfluß roher Gemüths, sondern „nur ein im Dienstleister begangener Mißgriff“ in der Wahl der Mittel war und verurtheilte den Angeklagten zu — 21 Tagen Mittelarrest!

Niedersachsen — die Wiege der Klapphornverfe. Die Klapphornverfe, die eine Zeitlang eine Schredenherrschaft führten, sind jetzt ziemlich aus der Mode gekommen, so daß sie bereits für die literarhistorische Forschung reif geworden sind. Einer Notiz im „Welt-Spiegel“, Beiblatt zum „B. Z.“, entnehmen wir die interessante Thatsache, daß ihr Vater der Notar, spätere Bürgermeister Dr. Friedrich Daniel in Pattensen, Kreis Springe, war. Die Grundlage aller Klapphornverfe: „Zwei Knaben gingen durch das Korn: — Der andere blies das Klapphorn, — Zwar kommt'rs noch nicht ordentlich blasen, — Doch blies er es schon einigermassen“ — ist der Anfang eines größeren ländlichen Gedichtes, das, in einer vollkommen ernstgemeintem Gedichtsammlung Dr. Daniels erschienen, in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Aufnahme gefunden hatte. An der Wiege des Dichters standen die Mäusen nicht, nichtsdestoweniger konnte er das Dichten nicht lassen, dies beweist ein zweites Bändchen Poesien, das in Göttingen 1849 herauskam.

Erfolgreiche Versuche mit drahtloser Telegraphie fanden dieser Tage im Hafen von Spezia (Italien) statt. Es handelte sich darum, festzustellen, ob drahtlose Telegramme von einem und demselben Aufgaborte nach einem und demselben Bestimmungsorte sich nicht gegenseitig unverständlich machen. Sämtliche Versuche sind angeblüh geglückt.

Russisches Sittenbild. Vor einigen Tagen — so schreiben russische Blätter — entstand im Kirchhof Popadowino, Kreis Stariza, ein großes Feuer, das schnell um sich griff und sich im Laufe einer Stunde auf das halbe Dorf verbreitete. Da es gerade Feiertag war, so versammelten sich auch aus den benachbarten Dörfern große Menschenmengen. Aus Böschen des Brandes dachte jedoch niemand, und zwar aus folgendem Grunde: Unter anderen Gebäuden war auch die fiskalische Branntweinbude in Brand gerathen. Angefichts des köstlichen Rasses, das dort in großen Mengen aufgespeichert war, trat alles übrige in den Hintergrund. Die kaum begonnenen Löscharbeiten wurden eingestellt. Jeder ließ das Haus des Nachbarn oder seine eigene Hütte im Stich und eilte zur Branntweinbude, um in der allgemeinen Verwirrung sich wenigstens einen Theil des kostbaren Geträges anzueignen. Mit kaum glaublicher Geschwindigkeit verschwanden Hunderte von Flaschen in den Brust-, Seiten- und Hosentaschen der „Ketter“, und was dort nicht Platz finden konnte, wurde im Stiefelschacht untergebracht. Im Besitze dieser edlen Waare ließ man ruhig das Dorf brennen, zog sich hinter einen Baum oder sonst an ein verdecktes Plätzchen zurück und gab sich nach den Strapazen und Anstrengungen dem Genuß des mit so großen Mühen erkämpften Sötkertrankes hin. Die Folgen traten nur zu bald an den Tag nach kurzer Zeit waren nicht nur die meisten Männer, sondern auch viele Frauen und sogar Kinder sinnlos betrunken. Bald begann auch noch eine allgemeine Schlägerei der Beute wegen, und während die Flammen prasselten, die Häuser krachend zusammenstürzten, das Vieh in den Ställen aus Todesangst an den Stricken zertrümmerte und blödete, konnte man an einer Stelle das Geschrei der Streitenden, an einem

Gräfin mit ihrem Gemahl, den Kiesweg am Fluße herabkommend, von einem Spaziergange zurückkehrte. Sie gingen dem Schlosse zu.

Der Park lag still und einsam wie immer; weit unten am Drahtzaun äßten sich ein paar Stück Damwild, und mitten auf der Wiese kroch eine gebückte Menschengehalt, der ein kleiner Hund folgte, herum; sonst ließ sich nichts Lebendes erkennen.

Es war das der Maulwurfsjäger, der nach seinen Fallan gesehen hatte und die entsetzten Uebelthäter in ihren schwarzen Pelzen, weniger als Warnungszeichen für die übrigen, sondern mehr als Beweis seiner Thätigkeit und seines Erfolges, an schwarzen Rathen mitten auf dem Rasen anhing.

Seht schon er mit seiner Arbeit vor der Hand zu Ende; möglich auch, daß er sich nur anzuheben und dabei sein Mittagbrod verzehren wollte. Er schritt zu der nächsten Laube, die dicht an dem Kiesweg stand, und wo er zugleich Schutz gegen die heute ziemlich warm brandende Sonne fand. Dort legte er seinen Rucksack ab und neben sich, nahm ein Stück Brod und Wurst heraus, wie eine kleine Flasche mit Branntwein, zog seinen Gefäßhänger vor und begann, während der Spitz vor ihm lag und ihn mit etwas seitwärts gebogenem Kopf aufmerksam betrachtete und jedem Bißchen, das er zum Munde führte, mit den Augen folgte, seine Raubzeit.

Die beiden Spaziergänger, welche auf demselben Wege herankamen, an dem er saß, wachte er jedenfalls bewacht haben; der Spitz warnte sie auch ein paar Mal, indem er dort hinüberlief. Der Alte nahm aber nicht die geringste Notiz von ihnen; wachte er sich ja doch auch hier in seiner vollen Raubzeit und in seinem Versteck, und der Fleck unter der Laube, so lange er noch dort saß und Raub hielt, gehörte ihm.

„Nicht wahr, um zwölf Uhr hatten sich Kottack ansetzen lassen?“ fragte die Gräfin, nachdem sie eine Weile schweigend neben ihrem Gemahl hergeschritten war.

„Ja, mein Kind,“ sagte der alte Herr, „eben schlug es zwölf; aber unsere Uhr geht vor. Wir werden gerade zur rechten Zeit oben sein.“

„Ich möchte nur wissen,“ fuhr die Gräfin nach einer kurzen Pause fort, „was die junge Frau für eine Geborene ist. Sonderbare Sitte das, auf keine Karte nichts zu setzen, als einfach: Graf Kottack und Frau, gerade als ob er ein Schatzmacher oder Schneider wäre.“

„Mein liebes Herz,“ lächelte der Graf, mit den Achseln zuckend, „er wird mit der Abtunung seiner Gemahlin wahrscheinlich keinen Staat machen können und ist klug genug, sie ganz wegzulassen.“

„Diese Aufmerksamkeit gegen uns ist doch wirklich ganz außerordentlich; wie ich vorhin gehört habe, sind die Herrschaften erst gestern hier eingetroffen.“

„Wir werden vorzüglich mit diesem Umgang sein müssen,“ bemerkte der Graf, „bis man wenigstens Genaueres über die Familienverhältnisse erfährt. Der junge Kottack hat mir übrigens so weit ganz gut gefallen; nur ein wenig sehr ungerathen ist er, wie alle die Herren, die sich eine Zeit lang in fremden Zeittheilen und unter Republikanern herumgetrieben haben.“

„Ist seine Frau eine Deutsche?“

„Ja, mein Herz, da fragst Du mich zu viel; ihrem Ansehen nach jedenfalls, denn wenn ich nicht irre, hat sie blonde Haare. Aber wir werden ja sehen. Bechagt uns der Umgang nicht, oder stellt sich etwas dagegen heraus, so giebt es Mittel und Wege genug, ihn in der fernsichlichsten Weise wieder abzuhängen oder wenigstens zu erschweren, und sind unsere D. furchungen unbedeutend, so haben wir vielleicht

einen angenehmen Zuwachs unserer doch eben nicht sehr zahlreichen Gesellschaft erhalten.“

Sie hatten in diesem Augenblick die Stelle erreicht, an welcher der Maulwurfsjäger sein frugales Mittagbrod verzehrte.

„Guten Tag, Herr Graf! Guten Tag, Frau Gräfin!“ sagte der Wursche, ohne sich übrigens in seiner Beschäftigung stören zu lassen oder dieses Mal auch nur eine weitere Ehrfurchtsbezeugung für nöthig zu halten, als ein etwas höher schielendes der alten Wägen mit dem Rücken der Hand, in der er das Messer hielt.

„Guten Tag, mein Mann,“ sagte der alte Herr, während die Gräfin ihn durch die Bognette betrachtete, und was schon halb vorüber, als er noch einmal stehen blieb und, den Kopf zurückwendend, fortfuhr: „Sör' einmal, Freund, der Förster beklagt sich fortwährend über Dich und liegt mir stets in den Ohren, ich solle Dir das Betreten meiner Grundstücke verbieten.“

„Nachher soll ich die Maulwürfe wohl von der Grenze aus mit Sympathie vertreiben?“ lachte der Wursche still vor sich hin und schob wieder ein Stück Brod und Wurst in den Mund.

„Von den Maulwürfen ist hier keine Rede,“ erwiderte der alte Herr, weniger vielleicht durch die Antwort, als durch das heute so unehrerbietige Benehmen des alten Wurschen gereizt. „Wie mir der Förster sagt, fängst Du aber auch noch andere Dinge, als Maulwürfe, und meine Leute haben jetzt strengen Befehl, Dir auf den Dienst zu passen. Erwischen sie Dich einmal dabei, oder beträgst Du Dich auf nur ein einziges Mal selbst nur verdächtig, so nimm Dich in Acht!“

„Werde so frei sein,“ brummte der Mann vor sich hin (Fortsetzung folgt.)

anderen Orte den wilden Gefang der Betrunknen vernehmen. Als das halbe Dutzend niedergebrannt war und das Woll sich zerstreut hatte, fand man die Leichen von zwei Männern, die sich einfach zu Tode getrunken hätten. Im ganzen sind 17 Gehöfte mit allen Nebengebäuden niedergebrannt.

Der Kaiser von China auf der „Brantschau“.
Die letzte Nummer des „Echo de Chine“, die in Deutschland eingetroffen ist, bringt folgende Mitteilung: „Da der Kaiser nach seinen Erben hat, wünscht Ihre Majestät die Kaiserin Wittve lebhaft, einige Wandschützer auszuwählen, die kaiserliche Konkubinen sein sollen. Am 1. des zweiten Monats (8. März) haben sich auf Befehl der Kaiserin mehr als 500 Wandschützer im Palast versammelt, damit eine Auswahl getroffen würde. Die nicht Erwählten reisten am folgenden Tage wieder ab.“

Getreide. Eine sonderbare Tischler-Rechnung.
Ein Schrank, rechts zur Wasche, links zum Aufhängen . . . 30,- Mk.
Einen Fußtritt für die Frau Gemahlin . . . 1,50 „
Einen Dienaufsatz für den Herrn, der durchgebrannt war . . . 1,50 „
Eine Kaffeemühle für die Köchin, die verdröhrt war . . . 1,- „
Summa 34,00 Mk.
(Lustige Bl.)

Viterarische.
Für die Wahlagitator ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts unter dem Titel „Sozialdemokratie und Zentrum“ die Rede von P. H. H. erschienen, die dieser jüngst als Antwort auf die Angriffe des Zentrums abgeordnet Dr. Schäbler in Bamberg gehalten hat. Die Rede ist nicht nur eine Verteidigung gegen die wider ihn und die sozialdemokratische Partei gerichteten Vorwürfe und Verdächtigungen, sondern sie ist zugleich eine glänzende Rechtfertigung des Sozialismus und der Sozialdemokratie. In vernichtender Kritik zeigt H. die Arbeiterfeindschaft des Zentrums, das jetzt unter dem Deckmantel christlicher Liebe darauf ausgeht, Arbeiterstimmen zu fangen. In einem besonderen Anhang „Die Sünden des Zentrums“ hat H. die gegen die wirtschaftliche und geistige Befreiung der Arbeiterklasse gerichteten Missetaten des Zentrums zusammengefasst und den allemöglichen Nachweis von der Kulturwidrigkeit und der Arbeiterfeindschaft des Zentrums erbracht. Der Einzelpreis für die Broschüre beträgt 20 Pf. Für Agitation ist eine billige Ausgabe hergestellt, die aber nur an Vertrauenspersonen, Wahlkomitees etc. abgegeben wird.

Briefkasten.
Sp-1. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Deutschen Arbeiter-Abstinenzbundes W. Mielche, Berlin NW. 87, Postdörferstraße 14, durch den Sie alles Nähere erfahren können.

W. S. Die beste Auskunft kann Ihnen der Wirth des Vereinshauses, Genosse W. Stolle, selbst erteilen. Fragen Sie ihn.
Ein Dummer 21. So dumme Anfragen beantworten wir nicht. Das kann ein Jeder halten, wie's ihm am besten dünkt.
B. Meinfeld b. Schönberg. Sie sind leider verpflichtet, in Schönberg Einsicht in die Wählerlisten zu nehmen.

Hamburger Marktbericht.
Hamburg, 15. Mai.
Butter.
I. Qualität Mk. 101-108
II. Qualität 98-100
Ferner:
Fehlerhafte und holst. Bauernbutter — —
Schlesw. und holst. Bauernbutter — —
Russische und ähnliche 98-102
Galizische und ähnliche — —
Sinnliche Waare — —
Amerikanische 88-92

Stierhantel-Viehmarkt.
Hamburg, 15. Mai.
Der Schweinehandel verlief ruhig. Zuführt wurden 1600 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verkaufsschweine, schwere 48-50 Mk., leichte 48-50 Mk., Markt-Sauen 41-46 Mk. und Ferkel 45-49 Mk. pro 100 Pfund.

Bräutleuten
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter **Wohnungs-Einrichtungen** zu billigen Preisen.
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Uhren reinigen 1,50 Mk.
Jeden einleihen 1,00 „
1 Jahr Garantie
Uhrmacher, 1. Qual., 30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher
Huxstraße 16.

Empfehle meine **Lederhandlung u. Sohlenanschnitt** sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel zu den billigsten Preisen.
R. Schmidt
Geveckestr. 56, zwisch. Frieden- u. Ludwigstr.
Ferner empfehle mich für die in meinem Fach vorkommenden Arbeiten als Schuhmacher.
Preise wie bekannt

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme. Dieselben werden auf das sauberste ausgeführt.
Sämtliche Ersatztheile stets auf Lager.
— Eigene Emailstr.-Anstalt. —
K. Bentzien, Mech.-Fachm., Adenb. Al. 53.

Alle Sorten Weine und Spirituosen auch im Klein-Verkauf nach Ansicht empfiehlt
J. Höppner, Bekergrube 66.

Ia. Kirschsaff per Flasche 40 Pfg., 10 Flaschen Mk. 3,50
Mohmstraße 67. H. Franck.
Holst. u. Mecklenburger Landschinken im Ganzen und im Aufschnitt, sowie schönen Schinken-Speck.
Mohmstr. 67. Heinr. Franck.

W. Schweinefleisch Pfd. 55 Pfg.
Gef. Schweinefleisch „ 55 „
Rindfleisch „ 50 „
Kalbsteck „ 40 „
Kopf und Bein „ 20 „
Gehacktes „ 60 „
Leberwurst „ 60 „
gef. Mettwurst „ 60 „

W. Strohfeldt,
Strodengekerstraße 73
Rathballenstand Nr. 13 und 14.
Prima bestes weißes Schmalz per Pfd. 70 Pfg.
ger. Vorderhäuten im ganzen Pfd. 70 Pfg., einzelne Pfunde 80 Pfg.
Bratenfett, 60 Pfg., geräucherter Mettwurst 1 Mk., gefochte Mettwurst 70 Pfg., Leberwurst und geräucherter Leberwurst 70 Pfg., Brekwurst 50 Pfg., Braunschweigerwurst 50 Pfg., fettes Kopffleisch 30 Pfg., sowie alle Sorten verschiedenen Aufschnitt empfiehlt
Fernsprecher 1291.
M. Lahrtz, Böttcherstr.

Billig! Billig!
Ein **Polter** geräucherter Schinken
— Pfund 50 und 60 Pfg. —
Fritz Möller, Wafenmacher 86, bei der Gr. Gröpelgrube.

Eine seltene Einkaufsgelegenheit **für wenig Geld** fertige eleg. Herren- u. Knaben-Garderoben zu erhalten, bietet der **Total-Ausverkauf** unseres gesamten Waarenlagers wegen vollständiger **Auflösung** des Stagen-Geschäfts anderweitiger Unternehmungen wegen. Sämtliche aus früheren Abschlüssen noch eintreffenden Waaren werden ebenfalls zu herabgesetzten Preisen total geräumt. Es werden gegen Baarzahlung bis auf das letzte Stück ausverkauft:
Herren-Anzüge schon von Mk. 5 1/2 an.
Herren-Paletots schon von Mk. 5 an.
Herren-Hosen schon von Mk. 1 an.
Herren-Westen schon von 90 Pfg. an.
Knaben-Anzüge schon von Mk. 1 1/4 an.
Sämtl. Winter-Paletots, Joppen etc. werden zu **Auktionspreisen** total ausverkauft.
Arbeiter-Garderoben u. Berufskleidung ganz enorm billig!
Welthaus Gold. 33 nur Breitestrasse 33, 1. Et. Geschäfts- und Kontor-Einrichtung ist billig zu verkaufen.
Kein Laden!

Streichfertige Oelfarben — fix und fertig zum Gebrauch, —
Leinöl, Firnis, Carbolineum, Lacke, Bohnermasse, sämmtl. Maurerfarben, sowie alle Sorten Pinsel und Bürstenwaaren empfiehlt
John Becker Drogen u. Farben, Dornestr. 29.

Die Weberei von **W. C. Kelling** (früher F. J. W. Hopp) Lübeck
Gr. Bahnhof 5, Ecke der Effengr. empfiehlt ihre gutgewebten **Bett-, Tisch- und Leinenzuge** sowie doppelt gereinigte **Daunen und Bettfedern** zu konkurrenzfähigen Preisen.

Hente Abend von 5 Uhr an: frisch gefochtes
Kuh-Euter
Wilh. Carstens Weierstraße.

Streichfertige Oelfarben genau nach Muster alle ins Malfach schlagende Artikel harttrocknendes klebloses **Fussbodenöl** wie auch Carbolineum, Holz- und Bohlenleer
Hans Fock Sanja-Drogerie Fackenburg Allee 10 Wickedestr. 48.

Die Lederhandlung und Stepperei **Friedr. Dührkop** liefert tadellose Schäfte, auch alle Reparatur schnell und billig.

Duroleum bestes Fussboden-Glanzöl Pfd. 55 Pfg., beste Bohner-Masse 1 Pfd.-Dose 90 Pfg. Bohnertücher, Scheuertücher, Bürstenwaaren empfiehlt **Ludw. Hartwig** Obertrave 8. Filiale: Untertrave 69.

Konzerthaus Fünfhausen Jeden Sonntag **Tanz-Kränzchen.** Eintritt frei. Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Heute Sonntag: **Großes Ringreiten zu Schönböken** wozu freundlichst einladet **J. Dettmann Ww.**

Louisenlust. Morgen Sonntag: **Große Tanz-Musik** W. Glöe.

Concerthaus Flora Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. **Max Siems.**

Neu-Lauerhof. **Großes Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Wakenitz-Bellevue. Heute Sonntag: **Tanz-Kränzchen.** H. Furböter.

Colosseum. Morgen Sonntag **freie Tanz-Musik.** Anfang 4 Uhr. **W. Dassler.**

Friedrich-Franz-Halle Heute Sonntag: **Familien-Kränzchen** Gustav Glöde.

Gesellschaftshaus Waldershof. Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Vereinshaus. Am Sonntag den 17. Mai in den Gaststuben: **Unterhaltungs-Musik.** Kalte und warme Speisen. **Quartettverein Amicitia.**

BALL am Sonntag den 17. Mai in Gasse's Gesellschaftshaus, Johannisstraße 25. Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet. **Der Vorstand.**

Turnverein Eichenkranz Schwartzau-Rensefeld

Einladung zum BALL verbunden mit **turnerischen Aufführungen** am Sonntag den 17. Mai 1903 im Lokale des Herrn C. Koch. **Einseffel.** Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Garderobe 10 Pfg. NB. Abmarsch vom Vereinslokal, G. Sternberg-Rensefeld präzis 3 Uhr Nachmittags. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand**

Zoologischer Garten Lübeck. Täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr an. **W. Grammerstorff.**

Der besonderen Billigkeit wegen empfehlen wir:

Farbige Schuhwaaren.

Kinder- braune Spangenschuhe mit Lackblatt **1 00** Mf.
 Kinder-Knopfstiefel in allen Farben, 17 bis 22, 1.80, **1 60** Mf.
 Mädchen-
 Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe rot und braun **2 00** Mf.
 Herren- braune Schnürschuhe **4 50** Mf.
 Herren-Segeltuch-Schnallenschuhe **3 50** Mf.

Damen- braune Morgenschuhe **2 00** Mf.
 Dam.-Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe **4 50** Mf.
 in allen Farben
 Damen- braune Knopf- u. Schnürstiefel **6 50** Mf.
 Herren- braune Schnürstiefel **6 50** Mf.
 Segeltuchschuhe für Damen, Mädchen u. Kinder
 2.75, 2.50, 2.25, 2.00, 1.80, 1.50 Mf.

Lederpantoffeln in verschiedenen Farben und Preislagen.

W. Blumenthal

Nohlmarkt. Lübeck. Gasse Sandstraße.

Bettfedern und Daunen, billigst. L. Duve, Gr. Burgstrasse 32.

Gasthof „Transvaal“

Schwartz, Lübeckerstraße 10
 empfiehlt dem geehrten Publikum, Vereinen usw. seine Lokalitäten bestens. Gute Speisen und Getränke. Billiges Logis.
 Robert Pinkert, früher Transvaal-Freiheitskämpfer

Nur noch kurze Zeit! Total-Ausverkauf!

Um eine Auktion evtl. zu vermeiden, verkaufe ich von jetzt ab die noch vorhandenen Waaren, wie:

Manufakturwaaren, Leinen, Tischtücher, Servietten, Anzüge, Hosen, Hausjoppen, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Wäsche, Schlipse, Gummi-Röcke, Radfahrer- u. Schüler-Gummi-Kragen, Stroh- und Filz-Hüte, Mützen etc.

zu äusserst billigen Preisen.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Brambuden 4.

Aufs Neue

komplettirt

ist meine Spezial-Abtheilung in Herren- u. Knaben-Garderoben.
 Trotz aller

Schreierei

einer unlauteren Konkurrenz vermehrt sich mein Kundenkreis stetig.

Ich empfehle in großer Auswahl und bewährten Qualitäten:

Herren-Anzüge, moderne Stoffe, **8.50 bis 45.00 Mk.**
 Jünglings-Anzüge **5.25 bis 28.50 Mk.**
 Knaben-Anzüge (für das Alter von 10-15 Jahren) **4.25 bis 22.00 Mk.**
 Knaben-Anzüge (für das Alter bis zu 10 Jahren) **1.50 bis 14.00 Mk.**
 Manchester-Knaben-Anzüge, sehr stark, von **3.85 Mk. an.**
 Einzelne Knaben-Hosen mit Leibchen, u. **38 Pf. bis 3.50 Mk.**
 Einzelne Knaben-Hosen, kurz und lang, **1.08 bis 4.00 Mk.**
 Einzelne Knaben-Blousen in Cheviot **1.45 bis 3.80 Mk.**
 Einzelne Knaben-Blousen in Wollstoffen **95 Pf. bis 3.00 Mk.**
 Sommer-Joppen **für 75 Pfg.**
 Oelröcke m. doppeltem Obertheil **4.45 Mf.**
 Strohhüte von 25 Pfg. an. Mützen von 18 Pfg. an.
 Hüte von 1.20 Mk. an in denkbar größter Auswahl.

Lübeck. **Otto Albers** Nohlmarkt 10, Markt 4.

Einladung zum Arbeiter-Sängerfest

bestehend aus
Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag den 17. Mai 1903

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
 Anfang 6 Uhr. Preis 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

Karten sind zu haben bei G. Wittfoot, Markt 18, F. Seefe, Seefahr. 3, und im „Vereinshaus“.

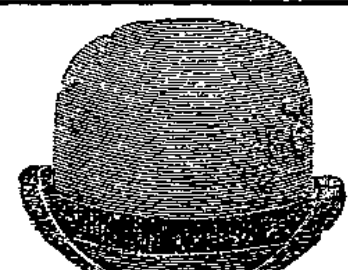
Waisen-Hof. Morgen Sonntag: Tanz.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.



Schirmfabrik
 von
H. Stoppelmann
 Huxstrasse 40

empfehle ihre Fabrikate in Regen-Schirmen.
 Billigste Preise.



Hut-Bazar
 Huxstrasse 40.
 Große Auswahl in eleg. modern. Hüten, Serrentwäpche und Kravatten.

H. Stoppelmann, Hut-Bazar, Huxstrasse 40.

Ueberzeugen Sie sich, daß meine Diamant- und Sansa-Fahrräder die besten und preiswertheften sind!
 Tragfähigkeit 300 Pfund, wunderbar leichter Lauf in Folge feinsten technischer Ausführung. Kann glaubliche billige Preise!

O. Störzner, Huxstr. 54.

Große Reparatur-Werkstatt, Emailir- und Vernielungs-Anstalt.
 Empfehle in großen Posten gebt. Fahrräder mit und ohne Kette billig, billig!
 Lenkstiel . . . von 6-12 Mf. | Moderne Lenker von 4-5 Mf.
 Schläuche . . . von 3-6 Mf. | Ketten . . . von 2.50 Mf. an.
 Sämtliche Ersatztheile zu äußersten Preisen.



Großbritannien in Gefahr sei, alle Hilfsquellen der Kolonien zur Verfügung des Mutterlandes ständen, wäre eine wunderbare Errungenschaft, die fast jedes Opfer werth wäre. Darauf führte Chamberlain unter Hinweis auf die Vorzugsbehandlung, welche die Kolonien dem Mutterlande gewähren wollen, aus, die ganze Lage habe sich seit den Tagen Cobdens und Brights (den Hauptvertretern der Freihandelsidee) geändert. Die gegenwärtige Lage sei eine solche, welche die Pioniere des Freihandels nicht im Auge gehabt hätten, und er könne nicht glauben, daß, wenn dieselben jetzt lebten, sie gegögert hätten, Verträge auf Vorzugsbehandlung und Gegenseitigkeit mit Englands eigenen Kindern abzuschließen. Das Land dürfe nicht zögern, wenn nöthig, zu Vergeltungsmaßnahmen zu schreiten, wenn immer die zwischen England und den Bürgern seiner Kolonien bestehenden Interessen bedroht seien. Was das Vorzugsverhältnis betreffe, in dem Großbritannien zu Kanada stehe, so sei das britische Reich ein Ganzes und untheilbar. Deutschland aber bestrebe darauf, Kanada so zu behandeln, als wäre es ein Land für sich, und es weigere sich, Kanada als Theil eines Reiches anzuerkennen, das berechtigt sei, Vorzugsrechte für sich in Anspruch zu nehmen. Deutschland sehe in jenem Vorzugsverhältnis etwas mehr als eine hässliche Angelegenheit und habe Kanada durch Erhebung von Zollsollagen bestraft. Deutsche Blätter sprächen es ganz offen aus, daß dies eine Politik der Rachevergeltung sei, darauf berechnet, andere Kolonien davon abzuschrecken, England die gleichen Vortheile einzuräumen. Es liegt deshalb darin nicht bloß eine Bestrafung Kanadas, sondern auch eine Drohung gegen Südafrika, Australien und Neuseeland, und diese Politik werde durch die Annahme gestützt, Großbritannien sei mit seinem Finanzsystem so eng verwichen, daß es seine Kolonien nicht vertheidigen könne und daß jeder, der es versuche, eine Art von Spezialbeziehungen mit England anzuknüpfen, dies auf eigene Gefahr thue, und man es ihm überlassen müsse, die Feindschaft des Auslandes zu tragen. Chamberlain schloß seine Rede: Dies bedeutet nichts anderes, als uns in eine demüthigende Stellung herabwürdigen. Das will ich auf keinen Fall, und ich weiß, was folgen wird, wenn man diesen Gedanken Platz greifen läßt. — Sowohl diese Rede, wie eine Ansprache, die Freitag der Premierminister Balfour an eine Abordnung richtete, die um Verbeibaltung des Getreidezolltarifs bat, lassen deutlich die Absicht erkennen, an die sie gerichtet sind: An das deutsche auswärtige Amt in Berlin. Beide Reden bilden die erste Antwort auf den deutschen Zolltarif und deuten die Richtung an, in der sich England bei den bevorstehenden deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen zu bewegen gedenkt und von der der bevorstehende deutsch-kanadische Zollkrieg einen Vorgeschmack geben wird. Der deutsche Handel mag sich dafür bei den deutschen Agrariern und der deutschen Regierung bedanken, die den Reichstag nicht auflöste, als die zollwirthige ultramontan-konservervative Mehrheit über die Zollsache des Regierungsentwurfs bedeutend hinausging.

Bulgarien.

Eine Ministerkrise ist in Bulgarien ausgebrochen. Das Kabinett Danev hat seine Entlassung eingereicht. Wie verlautet, ist die Ursache der Ministerkrise in der bestimmt-Willensäußerung des Fürsten zu suchen, daß der Justizminister Radew aus dem Kabinett ausscheide. Als Radew Freitag anlässlich des Vorleses im Schloß zur Beglückwünschung erschien, ignorierte ihn der Fürst. Das Kabinett beschloß darauf einhellig seinen Rücktritt. Radew ist Mazedonien von Geburt und stand früher mit an der Spitze des mazedonischen Komitees in Sofia. Er soll auf ein Eingreifen Bulgariens zu Gunsten der ausständigen mazedonischen Bulgaren hindrängen und sich verächtlich über das Bögen des Fürsten geäußert haben. Ueber die Zusammenfassung des neuen Ministeriums verlautet noch nichts, doch wird der Verbleib des alten, selbst nach Ausschiffung Radews, allseitig für völlig ausgeschlossen gehalten. Man befürchtet vielmehr, der Fürst werde nunmehr ganz ins Fahrwasser seines Stiefbruders, des früheren Kriegsministers Papritow gelangen, der als Repräsentant der Kriegspartei gilt. Andererseits wird aber auch besorgt, daß die erregte öffentliche Meinung nunmehr heftig gegen den Fürsten ausbrechen und sich schwere Komplikationen ergeben werden, die unter Umständen mit der unseinerwilligen Entfernung des Fürsten enden könnten.

Balkan.

Die türkischen Truppen sind Freitag ohne großen Widerstand zu finden, in Speik einmarschirt. Der größte Theil der Chefs und Notabeln der dort anwesenden ausständigen Albanesen hatte bereits vorher die Opposition gegen die Reformen aufgegeben, während sich die oppositionellen Elemente bei Annäherung der türkischen Truppen nordwärts in die Rugowa Gebirge und nach anderen Orten zurückzogen, weshalb noch weitere Operationen notwendig sein werden. — In den drei mazedonischen Vilajets und im Vilajet Adrianopel werden die Verhaftungen und andere Maßregeln gegen verdächtige Bulgaren eifrig fortgesetzt; infolge dessen sind die Gefängnisse überfüllt und neue provisorische werden eingerichtet.

Vereinigte Staaten.

Die Folgen des Imperialismus. Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte, konnte einst Goethe sagen. Heute gehört das längst der Vergangenheit an. Nicht nur der Kapitalismus macht sich drüben in seiner abstoßendsten Gestalt breit, auch der Militarismus fängt an, das Land zu überwuchern und in seinem Gefolge marstischen Freiheitsbeschränkungen aller Art, durch welche man die Herrschaft des Besitzes zu stützen hofft. Das wachsende Bewußtsein des Unrechts steigert die Empfindlichkeit und zeitigt Unterdrückungsmaßnahmen. Jetzt geht es auch der Pressefreiheit an den Kragen. Nach einer Meldung des Bureau Laffan hat der Gouverneur von Pennsylvania ein von der Staatslegislatur angenommenes Gesetz genehmigt, das allen Zeitungen und Zeitungschriften die Veröffentlichung von Karikaturen verbietet. Das Gesetz schreibt ferner vor, daß auf allen Ausgaben der Zeitungen der Name des Verlegers, des Direktors und des Redakteurs angegeben sein muß, und verordnet die sorgfältige Prüfung aller Nachrichten und kritischen Artikel vor dem Druck; für Zuwiderhand-

lungen wird Geldstrafe von 500 bis 1000 Dollars festgesetzt. In der Presse wird das Gesetz allgemein heftig bekämpft. Die Blätter behaupten, die Staatslegislatur habe das Gesetz angenommen, um sich an der Presse für die Anklage zu rächen, daß unter den Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften Bestechlichkeit und Korruption weit verbreitet seien.

Der Anschlag gegen die „Ambria.“ Die New-Yorker Polizei erklärt, der Verfertiger der zur Verladung mit der „Ambria“ bestimmten Hüllmaschine habe allein gearbeitet; er sei ein Franzose, der die Engländer leidenschaftlich hasse.

Amerika.

Die Lage in Valparaiso (Chile). Am Donnerstag morgen wurden wieder zahlreiche Läden und Waarenhäuser geplündert, bevor die durch Militär verstärkte Polizei eingreifen konnte. Der Belagerungszustand ist verhängt und die Ordnung ist jetzt hergestellt. Alle Depeschen werden zensurirt. Die hervorragenden Einwohner der Stadt erließen einen Aufruf, der gegen die Willkürlichkeit der Polizei und des Militärs protestirt und die Ausständigen gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, als seien sie irgendwie für die Ausschreitungen des Pöbels verantwortlich. Sie hätten im Gegentheil alles in ihrer Macht Stehende gethan, um den Gemaltheitigkeiten Einhalt zu thun. — Inzwischen ist bereits gemeldet worden, daß der Steuerstreik beendet ist.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 18. Mai 1903.

Die Trinkwasserverhältnisse auf der Beckelhof'schen Ziegelei zu Necke scheinen nach uns von dortigen Arbeitern gemachten Mittheilungen recht traurige und abänderungsbedürftige zu sein. Die Leute sind gezwungen, das zum Trinken und Kochen erforderliche Wasser aus der Trave zu schöpfen. Dieses Wasser aber ist, da oberhalb der Schöpfstelle das aus dem Maschinenbetrieb stammende fettige Wasser seinen Abfluß findet, direkt ungenießbar. Es wird auch nicht schwächer dadurch, daß manchmal Kadaver den Fluß entlang treiben. Im Interesse der Gesundheit der dort beschäftigten Arbeiter eruchen wir die zuständigen Instanzen, hier für Remedur zu sorgen.

Unser „herrliches“ Gefängnißweien. Anlässlich der Umgestaltung unseres Gefängnißwesens wird dem hiesigen Annoncenblatt von „geschäfter“ Seite u. A. Folgendes geschrieben: „Wer die Gefangenen einmal in diesen Zellen (im Marstallgefängniß, Neb. d. L. B.) beobachtet hat, wie sie hier in der arbeitsfreien Zeit plaudern und bei einander sitzen oder sich träge auf ihrem Lager herumwälzen, wird sich nicht mehr wundern, daß Straftthaten nur zu dem Zwecke verübt werden, im Marstall-Gefängniß Unterkunft zu finden.“ — Hiernach müßte ja unser Gefängniß das reine Eldorado für Gefangene sein. Hiermit in schroffem Widerspruch aber steht die Erfahrung, die wir während unseres dortigen unwilligen Aufenthalts gemacht haben. Doch hierüber wollen wir nicht mit dem Verfasser obiger Zeilen rechten; es handelt sich vielmehr um die Bemerkung, daß „Straftthaten nur zu dem Zwecke verübt werden, um im Marstall-Gefängniß Unterkunft zu finden.“ Wir fragen: Hat der Verfasser schon einmal Gelegenheit gehabt, als Gefangener hinter Kerkermauern zu schmachten? Weiß er, was es heißt, seiner Freiheit beraubt, von seinen Lieben getrennt zu sein? Wenn er einmal auch nur wenige Wochen diese Qualen selbst durchgekostet hätte, dann würde er nicht in solcher Weise über das Gefängnißleben urtheilen!

Aus „besseren“ Kreisen. Ein nicht gerade schöner Empfang wurde der Gattin eines schwedischen Offiziers, des Oberleutnants H. aus Helsingberg, zu Theil, als sie vor einigen Tagen hier zum Besuche eintraf! — Die Dame war bis zum Schlusse des vorigen Jahres Inhaberin einer hiesigen, früher sehr renommirten alten Weingroßhandlung. Beim Verkauf der Firma wurde dem derzeitigen Personal, welches durch gestempelte Kontrakte bis zum 1. Oktober 1903 verpflichtet war, das rechtlich zustehende Gehalt vorenthalten, so daß dasselbe zur Klage schreiten mußte und aus solcher auch siegreich hervorging. Als nun zwei der früheren Angestellten in Erfahrung gebracht hatten, daß sich die Schuldnerin innerhalb der Mauern Lübecks befände, also habhaft zu werden war, begaben sich dieselben nach Einholung eines persönlichen Pfändungsbeschlusses mit einem Gerichtsvollzieher in das Hotel, wo die Frau Oberleutnant abgestiegen war, trafen jedoch die Dame leider nicht an, da dieselbe zu einer Besprechung bei ihrem Anwalte sich befand. Leider wurde die Frau Oberleutnant seitens der Hotelbesitzerin unterrichtet, daß ihrer eine sehr schlechte Begrüßung harren dürfe, da ein Gerichtsdienner zur persönlichen Pfändung ihrer warte. Die Offiziersdame zog es daher vor, nicht mehr ins Hotel zurückzukehren, sondern schleunigt ihre nordische Heimath wieder aufzusuchen, so daß nur ihre Effekten nach gewaltsamer Öffnung durch einen Schlosser aus Baarmittel und Schmuckstücken untersucht werden konnten. Die Dame war jedoch so vorsichtig gewesen, ihre sehr werthvollen Schmuckstücke bei sich zu tragen, denn trotz des Offiziersranges ihres Gatten fand sich auch nicht das allergeringste Stück vor, was einer Pfändung werth gewesen wäre. Hoffentlich gelingt es den betreffenden Herren das nächste Mal, die Dame persönlich abzufassen, oder aber sollte sie nach dieser trüben Erfahrung eine gewisse Abertion gegen die gute Stadt Lübeck gefaßt haben, jedoch sie für die Folge Verzicht auf die nähere Bekanntschaft mit den hanseatischen Vollstreckungsbeamten leistet? Wir glauben das Letztere. Die Angestellten aber sind bisher um ihr ihnen zustehendes Gehalt geprellt worden.

Die Bremer Schuhmacher fordern durch ihre Streikkommission sämmtliche Schuhmacher Deutschlands auf, Streikbrecherarbeit für Bremen zu verweigern. Die dortigen Innungsmeister lassen nämlich anlässlich des Streiks ihre Arbeit in auswärtigen Fabriken herstellen. Auch der Zugang von Schuhmachern nach Bremen ist streng fernzuhalten.

Rabeneltern. Die Eheleute Ragnow hatten ihr etwa fünfjähriges uneheliches Kind in Pflege gegeben. Da sie jedoch das Kostgeld nicht bezahlen konnten, nahmen sie das Kind später wieder zu sich, und behandelten nunmehr das kleine Wesen in der unbarmherzigsten Weise. Sie arbeiteten es fast täglich mit allen möglichen Gegenständen, jedoch das arme Kind später am ganzen Körper mit Wunden und Striemen bedeckt war. Schließlich erhielt die Pfliegermutter Kenntniß von dem unmenslichen Verhalten der R. 'schen Eheleute und erstattete Anzeige. Das Kind wurde darauf den Rabeneltern abgenommen und seitens der Obervormundschaftsbehörde der Pfliegermutter wieder zugeführt. Das Schönengericht belegte außerdem

den ruhen Vater mit zwei Monaten und die Mutter mit zwei Wochen Gefängniß.

Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde der Obermonteur der Firma Feuering-Hamburg im Hotel „Stadt Hamburg“ am Sonnabend Vormittag betroffen. Als derselbe, der dort eine Dampfheizung einrichtete, am Kessel beschäftigt war, fiel plötzlich ein schwerer eiserner Träger um und verletzte ihn schwer am Knie. Nach Anlegung eines Nothverbandes schaffte man den Verletzten, der einen schweren Kniebruch davongetragen hatte, ins Krankenhaus.

Zur Beachtung für Steuerzahler! Die Steuerbehörde fordert diejenigen Steuerpflichtigen, welche Steuerzettel für das Jahr 1903 noch nicht erhalten haben, auf, bis spätestens den 23. Mai im Steuerbureau hiervon Anzeige zu machen. In Travemünde ist die Anzeige bei der Hebestelle zu erstatten.

Das berühmte Friis-Steidl-Ensemble, das sich auf einer Gastspielreise nach Rußland befindet, wird vor seiner Einschiffung noch eine Vorstellung im Zirkus Variete-Neuerkrug, und zwar am kommenden Mittwoch, den 20. Mai, veranstalten. Während der letzten Monate ist das Ensemble mit nicht ungewöhnlichem Erfolge in Hamburg, Ludwigs-Konzerthaus, aufgetreten; möge derselbe Erfolg, den Steidl, der zu Deutschlands besten Dumbaristen zählt, in Hamburg erzielt hat, ihm auch in der Schwesterstadt Lübeck beschieden sein!

Die Stelle eines Maschinenführers auf einem Kanalschlepper ist zum 1. Juli zu besetzen. Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 23. ds. Mts. an Herrn Lagerhaus-Inspektor Schäfer, Hafenstraße 2, zu richten.

Kollision. Auf der Reise von Bornholm nach hier ist das mit Kannteinen beladene Schiff des Kapitäns J. Höge aus Uetersen bei Swinemünde mit einem Dampfer kollidirt und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Ein Taucher soll die Hebung des gesunkenen Fahrzeuges versuchen.

Das Konturverfahren über das Vermögen des Elektrotechnikers J. G. Clasen, Mengstraße Nr. 4, ist nach erfolgter Schlussvertheilung aufgehoben worden.

Eine Prüfung von Maschinen auf Seebampfschiffen findet am 16. Juni und folgende Tage Morgens 9 Uhr im Hause der Gemeinnützigen Gesellschaft, Königstraße 5, statt. Meldungen sind unter Befugung der erforderlichen Papiere bei Herrn Maschineninspektor Flügel, Fischergasse 55, zu erstatten.

Verzinsungen. Der Senat hat dem Arbeiter S. C. B. Barteldt den Familiennamen Brüßmann verliehen.

In das Handelsregister ist bei der Firma G. Dreifalt eingetragener worden, daß dem Kaufmann H. C. Habe Prokura erteilt worden ist.

Wegen vorzunehmender Strafenarbeiten ist der Weg von Krempelesdorf nach Borwerk (Zufahrt zum neuen Friedhof) vom 18. d. Mts. bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt werden.

Cutin. Anzeigepflichtige Krankheiten gelangten im April im Fürstenthum zur Anzeige: Ein Fall an Pocken (Cutin), 1 an Masern, 6 an Keuchhusten (Cutin), 2 an Typhus und 10 an Diphtheritis (darunter 5 in Cutin und 2 in Schwartauf-Neusefeld). Erkrankungen an Scharlach wurden nicht gemeldet, so daß die Epidemie im südlichen Theil des Fürstenthums als erloschen angesehen werden kann. Eine Erkrankung an Pocken trat in Cutin auf, eingeschleppt aus Ägypten. Der Verlauf derselben ist günstig; eine weitere Verbreitung der Erkrankung hat nicht stattgefunden. Todesfälle wurden nicht gemeldet.

Selmsdorf. Wie ein Rohrpaß sich impft der Redakteur und Herausgeber der unjeren Lesern bereits bekannten „Wöchentlichen Anzeigen“ über die letzte, unsererseits einberufene Wählerversammlung. Er hat auch alle Ursache hierzu, denn ärger konnte er sich nicht blamieren, als er es in jener Versammlung gethan hat, wo er wie ein Schuljunge die Strafpredigt des Referenten anhörte und dann nicht einmal den Muth besaß, sich auf die Angriffe zu vertheidigen. Daß aber die Liebe, die ihm ertheilt wurden, geessen haben, beweist sein wüthes Gesicht. Es verlohnt sich nicht, näher darauf einzugehen; konstatiert mag nur werden, daß der Herr Schröder ist sein Name, die Sache denn doch noch etwas besser vertheilt, wie das Lübecker Amtsblatt. Vielleicht ist dort bald ein Vollen für ihn frei; wir können ihn nur empfehlen! Nicht unerwähnt bleiben mag indessen, daß der „tapfere“ Herr indirekt den Besitzer der uns zur Verfügung stehenden Scheunenbiele, Herrn Million, schärf macht. Nun, es wird ihm, soweit wir Herrn Million kennen gelernt haben, nicht gelingen, sein Ziel zu erreichen! Dieser wird uns nach wie vor seine Diele zur Verfügung stellen!

Schönberg. Die „tapferen“ Liberalen. Am Donnerstag stellte sich der Kandidat der „liberalen“ Partei, Rechtsanwalt Runzig, den Wählern vor. Auch zu dieser Versammlung hatten nur Wähler aus dem Fürstenthum Zutritt. Als Genosse Wollow aus Lübersdorf, also ein Wähler aus dem Fürstenthum, um's Wort bat, wurde ihm dasselbe verweigert. Die „Liberalen“ entpuppen sich immer mehr als die verkörperte Feigheit! Das ist schon Ursache genug, ihnen am 16. Juni den wohlverdienten Laufpaß zu geben.

Klitz. Wegen Lohn Differenzen ist hier selbst am 16. Mai ein Streik der Maurer und Zimmerer ausgebrochen. Der Zugang nach Klitz und Umgegend ist streng fernzuhalten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der seit vier Wochen mit 25000 Mark flüchtige Rechtsanwaltsgehilfe Mühl aus Mülheim a. d. Ruhr wurde von der Hamburger Kriminalpolizei in einem Restaurant verhaftet. Bei ihm wurden 8410 Mk. vorgefunden. Den Rest hat er anscheinend verborgen. Der Defraudant wurde durch eine Kellnerin entdeckt. Derselbe sah zufällig das Bildniß desselben in den „fliegenden Blättern“ und bemerkte, daß dasselbe eine große Ähnlichkeit mit dem in ihrer Nähe sitzenden Gast hatte. Sofort benachrichtigte sie die Kriminalpolizei. Er gab sofort zu, der Gesuchte zu sein. Die Kellnerin hat sich durch ihr schleuniges Handeln die ausgezeichnete Belohnung von 600 Mk. verdient. — Sonnabend Vormittag wurde der erste der neuen Hamburger Bahnhöfe, der Bahnhof Schanzstraße an der Linie Hamburg-Altona, in Gebrauch genommen; der Bahnhof Sternschanze wurde gleichzeitig eingezogen. — In ein Sachverhalt muthmaßlichen Mordes an der 15jährigen Margarethe Andrick in Jzehoe vorgenommene Leichenöffnung hat ergeben, daß das Mädchen weder vergewaltigt noch erdrosselt wurde, sondern den Tod durch Ertrinken gefunden hat. Die an der Leiche befindlichen Wunden rühren vom Ausschlagen auf Steine und vom Sturz her. Auf welche Weise das Mädchen verunglückt, ist noch nicht aufgeklärt. — Bei einer Leiche des Schulschiffs „Carola“ ertrunken ist, wie aus Kiel gemeldet wird, der Matrose Bierstorff. Die Leiche wurde von einem Vergewaltigt aufgefunden und nach Kiel gebracht. — Ein am Schornstein des Maschinenhauses des hiesigen Wasserwerkes in Gaderleben mit Ausflügen beschäftigter Maurer ist abgestürzt. Der Verunglückte war sofort todt. — Erichsen hat sich auf dem Wege von

Gur haben nach Spangen der Feldweibel Südmilch von der 3. Kompanie der Matrosen-Abteilung.

Tiel. Eine Anklageschrift wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung ist dem verantwortlichen Redakteur der „Schlesw.-Holst. V.-Stg.“, Genossen Kindfleisch, zugegangen. Es handelt sich um einen Artikel „Ein entkleideter König“, zu dem die Geschäftsgebarungen des König Leopold von Belgien Anlaß gegeben haben, und in dem vom sozialdemokratischen Standpunkt aus das Verhalten des belgischen Königs als notwendige Konsequenz dessen, was die Könige heute sind, charakterisiert wurde. Der Staatsanwalt findet darin eine Beleidigung aller Könige und folgert, da zu allen Königen auch der König von Preußen gehört, daß eine Majestätsbeleidigung vorliege. Uns ist eine merkwürdigere Folgerungsweise, als sie diese Anklageschrift enthält, noch nicht vorgekommen. Fände sich ein Gerichtshof, der dem Staatsanwalt beipflichtete, so wäre es in Zukunft einfach unmöglich, über das Königthum irgend welche politische oder wissenschaftliche Betrachtung anzustellen.

Neustadt i. S. Ein Kapitel zur Leutenoth auf dem Lande. Welch herrliche Zustände noch im östlichen Holstein herrschen, zeigt folgender Fall. In Niehagen bei Neustadt regiert ein wohlhabender Junfer, bei dem die Leute den Tag dreimal Buttermilchgrütze, zweimal mit gebratenen Kartoffeln und einmal mit gekochten Kartoffeln dazu zu essen bekommen. Obgleich nun der „Herr“ mit den Diensthofen in einer Stube, jedoch an einem anderen Tische ist, muß man doch nicht glauben, daß er sich auch

an diesem lustlichen Mahl“ beteiligt, sondern er genießt morgens seinen Kaffee mit Feinbrot dazu, die Leute dagegen fangen gleich mit dem Natioaleffen an. Des Mittags ist „Er“ Braten und frische Suppe, während die Leute zum zweiten Mal an ihre Buttermilchgrütze gehen. Ebenso ist's abends. Was nun dies für einen Eindruck auf die Leute macht, die sich alle die schönen Lederbissen an der Nase vorbeitragen lassen müssen, kann sich wohl Jeder denken. Als nun die Leute bei diesem Agrarier vorstellig wurden, wurde der Herr saugrob und tiulizierte die Leute mit allerhand Ausdrücken, die gerade nicht sehr schmeichelhaft waren. Ein Tagelöhner, der bei ihm in Wohnung ist, bekommt eine ganze Mark im Winter, im Sommer 1,20 Mark als Tagelohn und das oben angeführte „Essen“. Hiervon muß der Mann eine Frau und vier Kinder ernähren. Für die Miete muß der Mann die Ernte thun, und es dauert diese je nach den Witterungsverhältnissen 9-8 Wochen. In dieser Zeit bekommt der Mann keinen Pfennig Lohn. Seine Frau ist vor Hunger geisteskrank geworden, die Kinder sehen mehr todt als lebendig aus. Daß die Leute bei solchen Zuständen den ländlichen Staub von ihren Füßen schütteln, wird gewiß niemand wundern. Werden die Arbeiter in dieser Gegend endlich zur Einsicht kommen und nur den Kandidaten in den Reichstag wählen, der allein ihre Interessen vertritt, den Sozialdemokraten Weinheber?

Vegefac. Vom Kapitalprokenthum. Die Direktion der Werft des Bremer Bremer „Vulkan“ machte durch Anschlag bekannt, daß, da die Differenzen der

Leckeborg-Werft in Geestemünde bisher nicht beigelegt wurden, den Arbeitern Sonnabend Abend gekündigt werde. Die Ablösung und Entlassungen der Arbeiter erfolgen am Montag Vormittag. Demnach scheiner ja die abermals eingeleiteten Einigungsverhandlungen erfolglos verlaufen zu sein. Das Scharfmacherthum an der Werft will den Kampf um jeden Preis. Das ist echte rechte Progenmanier.

Beste Nachrichten.

Prag. Grubenbrand. Aus Mähr. Ostrau wird berichtet: Auf dem inmitten der Stadt gelegenen Karolinenbache ist in der Nacht zum Sonnabend ein großer Brand ausgebrochen, der erst Morgens gegen 3 Uhr lokalisiert werden konnte. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt.

Bozen. Durch den elektrischen Strom getödtet. Der Elektrotechniker Franz Dejacom, der gerade in einem Transformatorhäuschen arbeitete, wurde plötzlich todt hinausgeschleudert.

Süder Marktreise vom 16. Mai.
Bauern-Butter Pfd. 1,05 Mt., Meierei-Butter Pfd. 1,15 Mt.
Gäsen Stk. — Mt., Enten Stk. 3,50 Mt., Hühner Stk. 2,00 Mt., Küken Stk. — Mt., Lauben Stk. 0,50 Mt.
Gänse Pfd. — Pf., Fildgans — Mt., Schweinstopf Pfd. 0,50 Mt., Schinken Pfd. 0,90 Mt., Würst Pfd. 1,20 Mt.
Eier 11 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. — Mt., Karaujchen Pfd. 80 Pfg., Geichte Pfd. 60 Pfg., Barische Pfd. 60 Pfg., Mal Pfd. 0,90 Mt.

Waren Sie schon im

Erfrischungs-Raum??

Kaffee mit Schlagsahne
Chocolade mit Schlagsahne
Cognac, Liqueur, Weine

Einheitspreis 10 Pfg.

Warenhaus Hansa.

Nach langem Leiden entschlief sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter

Anna Russ
geb. Ihast.

in ihrem 75. Lebensjahre.

Betracert von ihren Kindern und Enkelkindern.

Herrn **Johannes Haase** zu seinem 26. Wiegenfeste ein drei Mal donnerndes Hoch.

Nun rathe mal.

Zum 1. Juli eine Wohnung

zu vermieten, Preis 150 Mt

Bartergrube 12, I.

Zu vermieten

eine 2 Stuben-Wohnung (1. Etage)

Kottbuisstr. 32, part (Burgthor)

Gesucht ein Kaufmädchen

für einige Nachmittagsstunden.

Moltkestraße 19, vt.

Eine fast neue Sportkarre

billig zu verkaufen

Ebertrave 57, I.

Starkes Fahrrad

billig zu verkaufen.

Friedstraße 15.

St. Lorenz-Brauerei.

O. Janize & Co.

Jeden Dienstag u. Freitag:

Eimer-Bier.

Verkaufsstellen:

Nebenhofstrasse 12.

Wickedestrasse 42.

Arnimstrasse 7.

Krähenstrasse 11.

Herm. Wille

Holzbildhauer

Süder, Fischergrube 24, I. Et.

Streichfertige Oelfarben

in allen Hüancen,
schnell und mit hohem Glanz
trocknend.

**Hafen-Drogerie
Georg Bornhöfft**

(vorm. W. G. Eshedel)

Untertrave No. 44/45

bei der Fischbrücke.

Mein

Wegen vorgerückter Saison bietet

Ausverkauf

aller

garnirten Damen- u. Kinderhüte

Ganz
Enorme
Vorthelle!

Daniel Schlesinger Nachflg.

Grösstes Spezial-Putz-Magazin am Platze.

Geschäfts-Verlegung.

Am Dienstag den 19. d. Mts. verlegen wir unsere Geschäftsräume von der Beckergrube 31 nach dem Neubau

Ecke Markt u. Weiter Krambuden

Wir bitten unsere verehrten Geschäftsfreunde, hiervon gefl. Kenntniß nehmen und unsere erweiterten geschäftlichen Unternehmungen wohlwollend unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wieghorst & Jasper

Zigarren en gros & en detail

und Assekuranz-Geschäft.

Kernsbrucher 1320.

Die Nord-Wacht.

Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werthigste Volk Nordwestdeutschlands.

Preis monatl. 50 Pfg., viertelj. 1,50 Mt.

Redaktion u. Exped.: Bank, Neue Wilt.-Str. 82.

— Postzeitungsliste Nr. 5820. —

Zur Agitation auf dem Lande

ganz besonders geeignet. **

Probennummern gratis zur Verfügung

Achtung!

Arb.-Radsfahrer-Verein

Das Saalfahren findet nicht Mittwoch sondern Dienstag statt.

J. Zuhmann, Saalfahrtwart.



Ihren reinigen . 1,50
Federn einsetzen . 1,50
1 Jahr Garantie.

Uhrgläser 1. Qual. 0,30

Aug. Büttner,

Uhrmacher,

Ökstrasse 32.

Berband der Fabrik-, Land-, Hülfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck.)

Versammlung
am Dienstag den 19. Mai

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.

Die Ortsverwaltung.

Durch Zufall seine neue Herrenanzüge unter Preis.

Obertrave 10, zweite Thür links.

Achtung Maurer!

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 20. Mai

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Kollegen! Zu dieser Versammlung müßt Ihr Alle vollzählig erscheinen! Keiner darf fehlen!

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule
L ü b e c k.

Morgen - Tour
am Himmelfahrtstage.

Treffpunkt: Morgens 8 Uhr Moltkestraße, Ecke Hüterthor-Allee.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand

NB. Der Unterricht fällt vor den Reichstagswahlen aus.

Circus Variété.
Steidl

mit seinem Künstler-Ensemble

kommt.

Nur einmaliges Gastspiel, Mittwoch

den 20. Mai, Abends 8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Abtheilung „Lübeck und Umgebung“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Abtheilung „Lübeck und Umgebung“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling — Verleger: Theodor Schwarz Druck von Friedr. Meyer & Co. — Einnahme in Lübeck.